

Министерство образования Российской Федерации
Ярославский государственный университет им. П.Г. Демидова
Кафедра иностранных языков

**Методические указания
по теме "Музейное дело"
(немецкий язык)**

Ярославль 2000

ББК Ш 143.24я73
М54

Составитель канд. филол. наук, доц. **Т.Н. Фомина**

Методические указания по теме "Музейное дело" (немецкий язык) / Сост. Т.Н. Фомина; Яросл. гос. ун-т. Ярославль, 2000. 52 с.

Приводятся авторские тексты и переводы из некоторых путеводителей по городам и музеям России и Германии. Студенты должны с помощью этих текстов и упражнений к ним овладеть навыками чтения, понимания, перевода литературы по данной специальности и навыками говорения как по вышеуказанной тематике, так и по таким темам, как "Проведение экскурсии по городу и музеям (краеведческому и художественному)", "Работа в музее", "Искусство Руси", "Искусство России", и т.п.

Предназначены для студентов 1-го и 2-го курсов, изучающих специальность "Музейное дело". Рассчитаны на 2 года изучения немецкого языка по данной специальности.

Рецензенты: ст. препод. кафедры иностранных языков Ярославского государственного педуниверситета им. К.Д. Ушинского Э.З. Ханина; кафедра иностранных языков Ярославского государственного университета им. П.Г. Демидова.

© Ярославский государственный университет, 2000

© Т.Н. Фомина, 2000

Методические указания по теме "Музейное дело (немецкий язык)"

Составитель **Фомина** Тамара Николаевна

Редактор, корректор А.А. Антонова
Компьютерная верстка И.Н. Ивановой

Лицензия ЛР № 020319 от 30.12.96.
Подписано в печать 30.03.2000. Формат 60х84/16. Бумага тип.
Усл. печ.л. 3,25. Уч.-изд.л. 3,22. Тираж 50 экз. Заказ

Оригинал-макет подготовлен в редакционно-издательском отделе ЯрГУ.
Ярославский государственный университет
150000 Ярославль, ул. Советская, 14

Отпечатано на ризографе.
ООО "Рио-Гранд" Ярославль, ул. Чкалова, 2.

Rundgang (Rundfahrt) durch die Stadt (Kurze Information)

"Strelka". Die Stadt Jaroslawl entstand 1010 an dieser Stelle. Laut einer Legende erlegte der Fürst Jaroslaw der Weise hier eine Bärin mit seiner Streitaxt. Diese Bärin, die Gottheit des hier wohnenden finno-ugrischen Stammes, wurde auf den Fürsten gehetzt. Nach seinem Siege befahl der Fürst seinem Gefolge an dieser Stelle eine Stadt zu errichten und gab der Stadt seinen Namen (der nie geändert wurde). Die Bärin mit der Streitaxt ist im Wappen der Stadt erhalten geblieben.

Die Stadt wuchs schnell. Das Territorium der Alt- oder Holzstadt (Rubleny gorod) bildete den sog. Kreml mit dem Fürstenhof, Palästen des Adels, Häusern des gemeinen Volkes, alles mit einer Mauer umgeben.

Seit 1218 war Jaroslawl die Hauptstadt des selbständigen Jaroslawler Teilfürstentums und erst zweieinhalb Jahrhunderte später schloß es sich dem Moskauer Fürstentum an. In dieser Zeit entstanden in der Stadt schon Steinbauten, z.B. die Uspenije-Kathedrale (Maria-Entschlafenskathedrale) 1215 gebaut, etwa 1940 bei den Ausgrabungen abgesprengt.

Heute sehen wir auf diesem Territorium einen Park, wo ein einzigartiges Baudenkmal der zivilen Architektur, den Mitropolitenpalast, zu sehen ist. Das zweistöckige Gebäude war im 17. Jh. für den Rostower Mitropoliten Iona Sysojewitsch gebaut. Heute ist hier das Museum der altrussischen Malerei untergebracht.

Weiter, am Wolgaabhang, sieht man das Gebäude des Wolgaturms, einer der Verteidigungsanlagen der Holzstadt.

Am anderen Ende des Bärengrabens (eine natürliche Grenze der Altstadt) befindet sich eine schöne aber schlicht aussehende (nördliche oder dörfliche Bauart) Kirche Nikola Rubleny (aus Holz gebaute) aus dem 17. Jh.

Der Wolgakai wurde im 18. Jh. angelegt. Aus dieser Zeit stammt das Gitter, die alten Linden waren auch in dieser Zeit gepflanzt. Die untere Promenade und der Kotoroslkai entstanden in den 60-er, 70-er Jahren dieses Jh.

Unten sieht man Strände, einen Kulturpark auf künstlich geschaffenen Inseln.

Jenseits der Kotorosl kann man interessante Bauensembles aus dem 17. Jh. sehen, z.B. Kirche Johannes des Propheten (1671 - 1687) ist mit ihrer 15-kuppeligen Krönung beispiellos für die russische Architektur. Sie enthält viele Fresken: Szenen der Apokalypse, Leiden Christi, zwölf Monate, alle Heiligen der orthodoxen Kirche, Szenen aus dem Zyklus "Lied der Lieder".

Weit in der Ferne sieht man die Johannes-Chrisostomus-Kirche (1649 - 1654). Das ist eine typische Jaroslawler Kirche mit 5 Kuppeln, mit vielen Galerien und Seitenaltaren, mit Zeltdächern und Kapellen. Den abseits stehenden Glockenturm, einen der höchsten in Jaroslawl, nennt man "die

Jaroslawler Kerze". In der Nähe dieser Kirche liegt noch eine Kirche, die Kirche der Gottesmutter von Wladimir (1669) mit ihren koloritreichen Kachel-einfassungen.

Jaroslawl bildete sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte nach einem für die russischen mittelalterlichen Städte klassischen radial-konzentrischen Schema heraus: der Kreml (rubleny gorod), der Possad (semljanoy gorod), die Sloboda (Vorstadt). Die Possadleute siedelten sich nach Berufsgruppen an. Heute sehen wir diese Tradition in den Straßenbenennungen. Die Possadleute haben das Geld für viele Kirchen gesammelt, aber die meisten von ihnen wurden auf das Geld der Jaroslawler Kaufleute errichtet.

Das 17. Jh. ist die Blütezeit von Jaroslawl. Auf dem Territorium der ehemaligen Erdstadt gibt es viele Kirchen, z.B. "Erlöser an der Stadt" (Spas na gorodu) (1672), Michael-Erzengel-Kirche (1658 - 1682), Epiphantias-Kirche (1649 - 1698), eines der besten Jaroslawler Bauwerke ohne Sockelgeschoß außen und ohne Pfeiler innen, von allen Seiten von niedrigen Kuppeln umgeben (Ersatz für traditionelle Galerien), mit wunderbarem Kachel-schmuck außen und mit schönen Fresken im Innenraum. Besonders umfassend ist der Passionszyklus, angefangen mit dem "Heiligen Abendmahl" (zweite Reihe von unten, die Südseite), "der Verrat Judas" (Westwand), die "Geißelung", "die Schmähung" (in der 2. Reihe von unten), "Pilatus leugnet seine Schuld ab", "Pilatus wäscht sich die Hände", "der Zug nach Golgotha", "Grablegung" (Nordseite).

Das eindrucksvollste Denkmal der russischen Architektur des 16. und 17. Jh. ist das Christi-Verklärungskloster (Spasopreobraschenskij).

Es wurde Ende des 12. Jh. als Mönchkloster gegründet, war auch ein Vorposten von Jaroslawl. Es diente allen Jaroslawler Fürsten als Totengruft. Hier lebten 150 Mönche. Die Mauern sind 3 Meter dick, haben Zinnen und Schiedscharten, einen inneren Wehrgang, der mit einem Holzdach überdacht ist. Zwei Türme: Gottesmutterturm (1623) und Uglitschtum (1635), Mauern mit Zinnen sind aus dem 16./17. Jh. In der südlichen Mauer ist ein altes Fragment geblieben - das Heilige Tor (15. - 16. Jh.). Hier, in dem Kloster, atmet die Geschichte selbst. Iwan IV, Peter I besuchten das Kloster, Minin und Posharskij sammelten hier die Landwehr gegen die polnischen Invasoren (16. Jh.).

Die Christi-Verklärungskathedrale (1506 - 1516) ist der älteste erhaltene Bau in Jaroslawl, auf dem Fundament des 13. Jh. gebaut. Das ist der Zentralbau des ganzen Ensembles und ist dank seinen helmartigen vergoldeten Kuppeln von weitem zu sehen. Das ist eine Vierpfeilerkirche. Die Kuppelunterbauten sind durchfenstert. Die Kathedrale ist an drei Seiten von zweistöckigen Galerien umgeben. Die helmartigen Kuppeln und schmale Fenster-scharten verleihen der Kirche ein strenges Gepräge.

Die Südfassade der Christi-Verklärungskathedrale ist von der riesigen Kirche der Jaroslawler Wundertäter (1827 - 1831) verdeckt. In der Klostersakristei wurde das einzige erhaltengebliebene Exemplar des "Liedes von der Heerfahrt Igors" gefunden, ein genials Werk der russischen Literatur aus dem 12. Jh., das mit solchen Meisterwerken der Weltliteratur wie "Ilias" oder "Rolandlied" in einer Reihe steht. Die Aussichtsplattform des danebenstehenden Glockenturms (Hauptteil aus dem 16. Jh.) gewährt eine wunderbare Aussicht auf die Stadt.

Gleichzeitig mit der Hauptkathedrale des Kiosters wurde das Refektorium (Anfang des 16. Jh.) und die Kreuzkirche, die Gemäche der Klostervorsteher (die zweite Hälfte des 17. Jh.). Die Fassaden dieser Bauten zeichnen sich durch Strenge und Schlichtheit aus.

Auf dem Territorium des Klosters ist heute das Jaroslawler Landeskundemuseum untergebracht (im Gebäude des ehemaligen Seminarius). Seine reichen Sammlungen enthalten Meisterwerke der altrussischen Malerei, Ikonen: "Verklärung" (1516), "Smolensker Gottesmutter (16. Jh.), "Geflügelter Johannes der Täufer" (16. Jh.); Gegenstände der angewandten Volkskunst (Spinnräder, Stickereien, Holzschnitzereien, Gegenstände des Sakralkultus und des Privatlebens aus vielen Jahrhunderten.

Am Bogojawlenij-Platz (Christi-Erscheinen) ist ein neues Denkmal dem Fürsten Jaroslaw dem Weisen (1993) zu sehen.

Weiter folgen entlang der Perwomajskaja Straße einige interessante Gebäude - die Rotunde und der Nordflügel des Kaufhofes (oder Handelsreihen), 1813 -1818 gebaut, 1911 teilweise einem Brand zum Opfer gefallen; der Snamenskaja Turm (1662 - ?), einer der erhaltengebliebenen Türme der mittelalterlichen Stadtbefestigung, hat seinen Namen nach der an ihm angebrachten Ikone "Erscheinung der Gottesmutter", die Landwehr von Minin und Posharski 1612 von einer Epidemie geheilt haben soll. Diese Denkmäler der Baukunst schmücken diese enge Straße und liegen an der Stelle des Erdwalls, der mittelalterlichen Befestigung der Erdstadt, der sich bis an die Wolga zog, und dessen Fortsetzung der Perwomajskij Boulevard ist.

Dem Snamenskaja Turm gegenüber liegt das Wolkow-Theater, 1911 erbaut, und in dem Park nebenan steht das F. Wolkow-Denkmal (1972). Schauspieler, Dramatiker, Maler und ein guter Organisator ist F. Wolkow, ein gebürtiger Kaufmannssohn, als Begründer des russischen Berufstheaters in die Geschichte der Weltkultur eingegangen. Und Jaroslawl gilt als Heimat des russischen Theaters, weil F. Wolkow mit seinen Kameraden 1750 das erste Stück (Rassins "Esphir") auf die Bühne gebracht hatte und seine Schauspielertruppe setzte weiter diese Tätigkeit fort.

Alle Radialstraßen streben nach der Wolga und fließen am Elias-Platz zusammen, in dessen Zentrum die Prophet-Elias Kirche steht. Durch die Kirowstraße, eine verkehrsfreie Zone, wo viele Geschäfte und

Souveniersläden sind, an zwei interessanten Baudenkmälern vorbei (die Kathedrale des Kasaner Klosters, 1835 - 1845) und die Alexander Newskij Kapelle (Ende des 19. Jh.) kommen wir zu der schönsten Kirche Jaroslawls, Prophet-Elias Kirche. Sie wurde 1647 - 1650 erbaut. In ihr findet man am deutlichsten die Hauptzüge der mittelalterlichen Baukunst: das Würfelförmige Hauptgebäude, auf einem hohen Sockelgeschoß, ein hohes Treppenvorbau, Wandelhallen mit Nebenaltären, ein abseitsstehender Glockenturm. Obwohl die Kirche asymmetrisch erbaut ist, wirkt sie architektonisch ausgewogen. Im Kircheninnern ist eine holzgeschnitzte Heiligenbilderwand zu bewundern.

Der Hauptschmuck der Kirche sind ihre Fresken (1680 - 1681) von den berühmten Malern Gurij Nikitin und Sila Sawin aus Kostroma, die auch Kirchen im Moskauer Kreml, in Rostow-Welikij und Pereslawl-Salesskij bemalt haben (Bemerkungen am Rande).

Prinzipien der Freskenmalerei:

- Die Schöpfer betrachteten das Gotteshaus als Modell des Universums. Den Kirchenraum beherrscht Christus der Allherrscher. Seine Darstellung sehen Sie an der Kuppel in einem Medaillon.
- Unten sind in der strenger Kirchenhierarchie die christlichen Heiligen gemalt.
- Den Kuppelunterbau nehmen die Figuren der Apostel und Propheten ein.
- Die Pendentiefs (Hängezwinkel zur Verbindung von Unterbau und Kuppel) zeigen die Evangelisten, die das Leben von Jesus Christus beschrieben haben.
- Auf den die Kuppel tragenden Pfeilern (Pfeiler der evangelistischen Lehre) werden besonders hoch geachtete Heilige dargestellt.
- In die Wölbungen sind die wichtigsten christlichen Feiertage gemalt: Geburt Marias, Verkündigung, Geburt Christi, Kreuzigung u.a. - an den Wänden sind Szenen aus dem Erdenleben Christi und Gottesmutter.
- War die Kirche einem Heiligen gewidmet, der als Beschützer der Kirche und der Gemeinde galt, so wurden sein irdisches Leben und seine Taten dargestellt. Dieses ikonographische Schema kann variiert werden.

Kirchensymbolik

- | | |
|------------------|--------------------------------------|
| - das Gotteshaus | - das Universum, |
| - 1 Kuppel | - Gott, |
| - 2 Kuppeln | - doppelte Natur von Jesus Christus, |

- 3 Kuppeln - Dreifaltigkeit,
- 5 Kuppeln - Jesus Christus und 4 Evangelisten (oder 5 Wunder von Jesus Christus),
- 7 Kuppeln - 7 Sakramente (oder 7 Gaben des Heiligen Geistes),
- 9 Kuppeln - 9 Engel,
- 13 Kuppeln - Jesus Christus und 12 Apostel,
- Die Glockentürme baut man normalerweise westlich der Kirche.
- Ikonen dienten zur ständigen Verkehrung der Antlitze Gottes, der Gottesmutter, der Apostel.
- Holzschnitzereien ist eine russische Tradition, aus Kiew gekommen.
- Der byzantinisch-russische Baustil wurde später durch klassische ergänzt.
- Kreuz über dem Halbmond eist ein Zeichen für den Sieg des Christentums über die moslemischen Tataren (Mongolen).
- der gerade Balken ist der gerade Weg in den Paradies.
- der schräge Balken ist ein schiefer Weg ins Inferno.
- Am Elias-Platz sind auch 2 Verwaltungsgebäude aus dem 18. Jh. und in der Mitte das neue Gebäude der Jaroslawler Verwaltung zu sehen.
- In der Nähe, am Wolkow-Kai, in schattigen Gärten sind wunderbare Wohnhäuser und Villen aus dem 18. und 19. Jh. zerstreut. Sie sind meistens im Stil des russischen Klassizismus gebaut. In einem solchen Bau (das ehemalige Gouverneurpalais) ist heute das Jaroslawler Museum der bildenden Kunst untergebracht.
- Das Museum wurde 1919 als Gemäldegalerie eröffnet, es beherbergt heute mehr als 8 Tausend Werke der bildenden Kunst (Gemälde, Zeichnungen, Graphiken und Piastiken).
- Von dem Wolgakai kann man 2 Wolga-Brücken sehen, neue Stadtviertel jenseits der Wolga, alte Kirchen und moderne Wohnhäuser und Werke diesseits. Die Stadt liegt 30 km entlang der Wolga.
- Schön ist die Wolga, die der große Dichter Nekrassow besungen hat, und dessen Denkmal wir am Kai sehen. Schön ist Jaroslawl und seine Umgebung zu jeder Jahreszeit.

Aufgaben:

1. Lesen Sie und übersetzen Sie die folgenden Texte.
2. Stellen Sie Fragen aneinander an jedem Text.
3. Erzählen Sie die Texte deutsch und russisch nach.

Nun besichtigen wir *die Christi-Geburt-Kirche*, die 1636 - 1644 im Auftrag der Jaroslawler Kaufleute Gurjew und Nasarow gebaut wurde. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe der Uferpromenade in der Kedrow-Straße. Die räumliche Komposition folgt den allgemeinen Prinzipien der Sak-

ralbaukunst, doch einzelne Details sind wahrhaftig einmalig. Das große Bauwerk steht auf einem hohen Sockelgeschoß. Ursprünglich krönten es fünf Zwiebelkuppeln, von denen aber nur die mittlere erhalten ist. Diese ist mit glänzenden Ziegeln gedeckt, die in grünen und gelben Farbtönen schimmern, was sie bei Sonnenlicht besonders effektiv erscheinen läßt. Die Kirche umgibt eine zweigeschossige Galerie. Die obere Galerie ist geschlossen, die untere dagegen mit offenen Bögen versehen. An den Enden befinden sich jeweils Nebenaltäre, die von Kuppeln gekrönt werden. Starke Ausdruckskraft verleihen dem Bauwerk der große auf Pfeilern ruhende Treppenaufgang und der im Südwesten angebaute Nebenaltar der Gottesmutter von Kasan, dessen Kuppel ein durchbrochenes Kreuz krönt. Die Christi-Geburt-Kirche verkörpert eine neue Etappe in der Entwicklung der Jaroslawler Baukunst.

In der Planung und der dekorativen Ausgestaltung der Fassaden sind neue Lösungen zu erkennen. Komplizierter wirkt das Relief der Gesimse, der Bänder, die Geschosse optisch voneinander trennen, und der viereckigen, figürlich gestalteten Mauernischen. Für den Schmuck wurden erstmals in der Jaroslawler Architektur grüne Glasurkacheln verwendet, die in den zweiten Hälfte des 17. Jh. bereits viele Sakralbauten schmücken sollten. Kachelfrieze sehen wir am zentralen Baukörper, an den Tambours aller Kuppeln, an den Gesimsen der Apsiden und an der Vortreppe.

Der Glockenturm aus der Mitte des 17. Jh., der früher mit dem Nebenaltar der Gottesmutter von Kasan verbunden war, war zugleich auch Torkirche. Sie befand sich über dem Tor in der Mauer, die heute nicht mehr existiert. Das untere Geschoß des Glockenturms wird von den Bögen des Durchfahrtstors durchschnitten, die tonnenförmigen Pfeiler ziert ein kompliziertes Ziegelornament.

Die Kirche befand sich im zweiten im Grundriß viereckigen Geschoß. Von drei Seiten umgab sie eine Arkadengalerie, an die heute nur noch aus der Wand ragende kleine krugartige Pfeiler erinnern. Im dritten Geschoß, das einen achteckigen Grundriß aufweist, hingen die Glocken. Darüber erhebt das von mehreren Tonöffnungen durchbrochene Zeltdach mit der Kuppel.

An die Westecken der Torkirche sind spitze Runddoppelsäulen angebaut und an die Ostseite im Grundriß viereckige kleine Türme mit pyramidalem Abschluß. Die Südseite beherbergt den Mechanismus der Wanduhr, die Nordseite – die Aufgänge zum Glockenturm. Die Westfassade des Glockenturms ist im Gegensatz zur fast schmucklosen Westfassade reich verziert. Man sieht hier auch eine Tür, die aus der Galerie zum Übergang in den Nebenaltar der Gottesmutter von Kasan führte.

Der Kirche selbst wurde in den Jahren 1683 - 1684 ausgemalt. Die Wandmalerei bekam nun weltliche Züge und wies auch realistische Tendenzen auf. In die Thematik fließen neue Sujets ein: *"Die Legende von der Jungfrau Alexandra," "Die Legende über den Mönch Hieronymus" u. a.*

In der Narodny-Gasse, die in die Wolga-Uferstraße einmündet, steht **die Nikola-Nadein-Kirche**. Sie wurde 1620 - 1622 aus den Mitteln des reichen Kaufmanns Nadej Sweteschnikow erbaut, nach dem sie auch ihren Namen erhielt.

Das heutige Antlitz der Kirche erinnert wegen der vielen Um- und Ausbauten kaum noch an ihr ursprüngliches Aussehen.

Die Fassade der sich auf einem Sockelgeschoß erhebenden fünfkuppeligen Vierpfeilerkirche belebte früher das lebendige Licht-Schattenspiel einer offenen zweigeschossigen Arkadengalerie. Ein kleiner Glockenturm mit Zeltdach, der als Eingang zum einzigen an die Nordseite angebauten Nebentaltar – dem Mariä-Verkündigungs-Nebentaltar – diente, verstärkte den monumentalen Charakter des Bauwerks.

Im Jahre 1695 bekam der Glockenturm einen im Grundriß achteckigen Aufsatz mit Zeltdach, die Bögen der Galerie wurden zugemauert und die Fensteröffnungen verbreitert. Ende des 17. Anfang des 18. Jh. war an der Südseite der Kirche ein zweiter Nebentaltar angebaut, der Sakomarenabschluß des Baukörpers wurde durch einen viergiebeligen ersetzt. Die Mitteltuppel baute man im 18. Jh. im Barockstil um (heute ist sie restauriert), und 1836 wurden die vier anderen Kuppeln abgenommen. Die Nikola-Nadein-Kirche ist eines der interessantesten Baudenkmäler des 17. Jh. Diese Gemeindekirche legte den Grundstein für die Entwicklung der Jaroslawler Sakralbaukunst des 17. Jh. Das System der die Tambours stützenden überhöhten Stufengewölbe, die Verzierung der Säulen der Galerie mit dekorativen kassettenartigen Mauernischen, die Zeichnung der die einzelnen Geschosse abgrenzenden rollenartig gestalten Friese sind der Moskauer Baukunst nachempfunden. Doch die Schöpfer der Nikola-Nadein-Kirche haben nicht einfach alte Vorbilder nachgeahmt. Die traditionellen Sakomare (Rundgiebel) und die in figürliche Rahmen eingefassten runden Fenster sind hier lediglich Schmuckelemente.

Im ursprünglichen Plan des Bauwerks fehlte der südliche Seitenaltar, der Glockenturm wurde an der Nordwestecke der Galerie postiert. Dadurch sollte das Bauwerk freier und malerischer wirken. Dieser Typ der Kirche mit ihrer asymmetrischen und zugleich ausgewogenen Komposition diente als Vorbild für weitere Sakralbauten in Jaroslawl in der ersten Hälfte des 17. Jh.

Der Innenraum der Kirche wurde 1640 - 1641 von einer Malergenossenschaft unter Leitung des bekannten Malers Ljubim Agejew ausgemalt, wovon eine Inschrift am Westpfeiler zeugt.

In der Kuppel ist Christus der Allherrscher dargestellt, an den Gewölben – Szenen aus dem Evangelium und die zu jener Zeit selten anzutreffende Komposition *"Sophie die Weishett Gottes"*. Die Pfeiler schmücken Darstellungen von Heiligen, Fürsten und Königen. Die Hauptkomposition an den Wänden ist in drei Reihen gegliedert. Sie schildert das Leben Nikolaus des

Wundertäters, die untere Reihe zieren Ornamente. Die einzelnen Szenen sind voneinander abgegrenzt. In den dekorativen architektonischen Hintergründen und der Bekleidung spürt man bereits das Bestreben zur Verfeinerung der Zeichnung, was für die Malerei der 2. Hälfte des 17. Jh. bestimmend werden sollte. Sehr ausführlich sind die Szenen gestaltet, wo Nikolaus den Armen hilft, einen Säugling vor dem Ertrinken in einem Fluß errettet und wo er dem serbischen Zaren Stefan das Augenlicht zurückgibt.

Der Mariä-Verkündigungs-Nebenaltar an der Nordseite der Kirche diente gleichzeitig als Hauskapelle für die Familie Nadej Sweteschnikows. Er ist mit Szenen zum Thema "*Die Gottesmutter*" ausgemalt. In der Vorhalle sieht man vielzählige biblische Szenen und die Komposition "*Das Jüngste Gericht*".

Der Ikonostas der Kirche entstand im Jahre 1751, wie man vermutet, nach Zeichnungen des Begründers des russischen Theaters Fjodor Wolkow. Das ist ein hervorragendes Bauwerk im Barockstil mit herrlichem vergoldetem Schnitwerk. Besonders beeindruckend wirkt die Heilige Pforte, die ähnlich einer Theaterbühne drapiert ist. Auf ihr sehen wir die Reliefkombination "*Das Heilige Abendmahl*".

ROSTOW - WELIKI

Auf der Wegstrecke von Moskau setzt unweit von Rostow eine Ebene ein, sich hier und da mit Waldinseln und Wogen von Feldern hügelig ausbreitend. Die Landstrasse führt in den Talkessel des Nero-Sees. Je mehr man sich der alten Stadt nähert, desto stärker leuchten in den Sonnenstrahlen die vergoldeten Zwiebelkuppen der Kirchen und die weißen Festungsmauern des Rostower Kreml.

Gleich nachdem der Kreml im 17. Jahrhundert erbaut worden war, galt er als eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten in Russland. Auch heute begeistern seine einmalige Schönheit, seine reichen architektonischen Formen und die Goldkuppen in ihrer ganzen Vielfalt. Der Rostower Kreml nimmt eine Fläche von etwa zwei Hektar ein. In ihm gibt es keine monumentale Kathedrale, aber im Mittelpunkt des Ensembles befindet sich ein weitläufiger Hof.

Die Hauptkirche der Stadt, *die Mariae-Entschlafens-Kathedrale*, grenzt zwar an den Kreml an und ergibt mit den Handelsreihen, dem Glockenturm und der Erloeserkirche auf dem Handelsplatz ein selbständiges Ensemble der Stadt. Die imposante, massive Kathedrale ist in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in den Jahren der Herrschaft Iwan IV (Grosny), nach dem Vorbild der Mariae-Entschlafens-Kathedrale des Moskauer Kreml errichtet worden.

Rostow als grosses Handeiszentrum auf dem Wege von Moskau zum Weissen Meer hat eine bedeutende Rolle im Leben des russischen Staates gespielt.

Wenn ein Tourist von Moskau her in die Stadt kommt, erscheint seinem Auge die Mariae-Entschlafens-Kathedrale nicht isoliert vom Kreml, sondern eng mit seinen Mauern und Tuermen verbunden. Mauern und Tuermee des Kreml sind 1670 - 1675 errichtet worden. Die Mauern sind nicht besonders dick, Tuermee und Tore reich verziert. In die Mauerkomposition sind zwei Torkirchen einbezogen: die 1670 errichtete Christi-Auferstehungs-Kirche auf der Nordmauer und die 1683 erbaute Kirche Johannes des Evangelisten auf der Westmauer.

Die fuefkkuppelige *Christi-Auferstehungs-Kirche* befindet sich ueber dem Heiligen Tor, das so benannt wurde, weil durch dieses Tor feierlich die Mitropoliten in die Mariae-Entschlafens-Kathedrale zogen. Die Saeulenhalle der Kirche und deren Waende sind vollstaendig mit selten schoenen Bemalungen bedeckt. Diese sind nach der Technik von "al fresco" ausgefuehrt worden, d. h. gleich auf dem nackten Stuck, was den Malern grosse Meisterschaft, gutes Beherrschen der Zeichnung und genaue Farbgebung abverlangte.

Die bedeutendste Bautengruppe befindet sich im Suedostteil des Kreml. Sie umfasst Profanbauten (1672 - 1680) und eine wahre Perle des Kreml: die 1675 errichtete *Erloeserkirche "ueber der Vorhalle"*. Alle Waende, Ikonostas und Arkade dieser Kirche haben im 17. Jahrhundert die Rostower Meister mit Fresken bemalt. 300 Jahre sind vergangen, aber die Fresken erfreuen das Auge durch harmonische Verknuepfung von zarten tuerkisfarbenen und himmelsblauen Toenen mit goldenern Ocker, mit rosa und weissen Farben. In den Freskesujets zeichnet sich die Tendenz der Verweltlichung der altrussischen Malerei ab.

Das Rostower Museum ist durch seine Sammlung von Emaille-und Kupfergussgegenstaenden, von alten Ikonen, Numesmatikkollektion, Holzplastiken beruehmt. Die Emailleherstellung hat in Rostow alte und feste Traditionen. Heute werden diese alten Traditionen durch hervorragende Meister der Emaillierkunst in der Fabrik "Rostower Emaille" weitergepflegt. In der Museumausstellung sind sowohl beste Stuecke des 18-19. Jahrhunderts als auch Musterarbeiten zeitgenoessischer Kuenstler vertreten.

Unter den vielzaehigen Kremlbauten faellt vor allem *der maechtige Glockenturm* ins Auge, der 1682 - 1687 errichtet wurde. Insgesamt zaehlt der Glockenturm der Mariae-Entschlafens-Kathedrale dreizehn Glocken. Die Rostower Glocken sind rund 20 Kilometer weit zu hoeren. Einen schoenen Einblick bietet nordostwaerts des Kreml bei den Erdwaellen die kleine einkuppelige *Kirche Isidor des Gottgefaelligen*. Am Ostrand der Stadt befindet sich die monumentale *Epiphantias-Kathedrale* (1553) im Abraham-

Kloster. In der westlichen Vorstadt erstreckt sich am Ufer des Nero-Sees das Jakob-Kloster. Hinter den steinernen Mauern und Tuermen erheben sich die 1686 errichtete Kirche *die Demetrius-Kirche*, ein hervorragendes Denkmal des russischen Klassizismus.

Die bis heute erhaltenen herrlichen Denkmäler der Baukunst und Monumentalmalerei, die berühmten Rostower Glocken gereichen der ganzen russischen Kunst zur Ehre.

TOLGA-KLOSTER

Das Ensemble des Klosters befindet sich sechs Kilometer von dem Stadtzentrum entfernt, auf dem linken Wolgaufer im Weichbild der heutigen Stadt. Seine malerischen Gebäude zusammen mit dem einzigartigen hundertjährigen Zederngehölz sind sehr schön in den umgebenen Flächen eingetragen.

Nach der Überlieferung wurde das Kloster von dem Rostower Bischof Trifon im Jahre 1514 gegründet. Der Bischof fuhr nach Rostow, und da kam die Nacht, darum musste er mit seinen Leuten Aufenthalt auf dem rechten Wolgaufer unweit von Jaroslawl machen. In der Mitternacht erwachte er wegen des sehr hellen Lichtes. Der Bischof sah das Licht auf dem anderen Wolgaufer. Er nahm seinen Stab und allein, weil die anderen fest schliefen, elite durch den Fluss mit Hilfe einer unsichtbaren Brücke zu dieser leuchtenden Stelle. Das geheimnisvolle Licht ging von einer Ikone mit Heiliger Mutter und ihrem Kind aus, die in der Luft schwebte. Der Bischof war so tief überrascht, dass er die ganze Nacht betete und nur früh am Morgen zu seinen Leuten zurückkehrte. Am nächsten Tag sollten sie weiter fahren, aber die Gefährten haben bemerkt, dass der Stab des Bischofs verschwunden ist. Dann erinnerte sich der Bischof, wo er ihn vergessen hatte und verstand, dass Gott will, damit diese Erscheinung erklären. Darum fuhr der Bischof mit seinen Gefährten auf den anderen Wolgauf über und fand seinen Stab, aber neben ihm stand zwischen den Bäumen die schöne Ikone, die der Bischof in der Nacht in der Luft gesehen hatte. An dieser Stelle wurde an demselben Tag eine kleine Kirche errichtet. Der Bischof befahl an diesem Tag, am achten August, den Tag dieser Ikone zu feiern. Seit der Zeit entstand hier ein Kloster.

Im Jahre 1917 war das Kloster von der Sowjetmacht aufgehoben, aber die Kirchen hielten noch zehn Jahre. Gottesdienst 1928 war das Kloster geschlossen, die Glocken wurden von dem Glockenturm hinuntergeworfen. Sechs Jahrzehnte gab es hier kein Leben. In den fünfziger Jahren entstand in der Nähe des Klosters ein Gefängnis für junge Verbrecher.

Am 7. Dezember 1987 bekam die Russische Orthodoxe Kirche das Tolga-Kloster zurück. Hier wurde ein Nonnenkloster organisiert. Seit dieser Zeit

beginnt die Erneuerung des Klosters. Fast alle Gebaeude, Ikonostasen, Keramik, Waendemalerei waren in einem sehr schlechten Zustand. Dank der gro-
ßen Arbeit der Jaroslawler Meister der Restouration auflebt, verwandelt sich
das Kloster in eine echten Perle der mittlerrussischen Architektur.

Das aelteste Gebaeude des Ensembles ist **die Kreuzkirche** (Anfang des
17. Jahrhunderts). Die Kirche und die nebenliegenden Gebaeude sind im 19.
Jahrhundert umgebaut.

Das Heilige Tor und die Nikolauskirche waren 1672 fuer das Geld der
Jaroslawler Kaufmannfamilien errichtet. Anfang des 18. Jahrhunderts bekam
die Kirche die zusaetziiche Barockausstattung. Die Waende und Tuerme des
Klosters verloren wegen der zahlreichen Umbauungen ihren Charakter der
Festung.

Im Zentrum des Klosterhofes befindet sich das Hauptgebaeude des En-
sembles: **Wwedenskaja-Kathedrale** (die Kathedrale ist der Einfuehrung von
Maria in die Kirche gewidmet). Die Kathedrale wurde 1681 - 1688 gebaut.
An dieser Stelle war frueher die alte Kathedrale. Ueberraschend ist die
Groesse der Kathedrale mit vielen Galerlen. Was untuepisch fuer diese Peri-
ode ist, hat die Kathedrale keine prachtvolle Ausstattung. Die Silhouette der
Kirche besitzt Klarheit der Linien und Schlichtheit. Die Waendemalerei der
Kathedrale hat viele Sujets, die Bibelgeschichten und historischen Ereignis-
sen gewidmet sind.

Im Jahre 1683 - 1685 wurde ein Glockenturm gebaut. Er hat 14
Glocken. Einer von ihnen wog 3200 Kilo und war im Jahre 1677 in Moskau
hergestellt.

Anfang des 18. Jh. war **die Erloeserkirche** mit dem Spital errichtet. Das
war das aelteste Gebaeude des Ensembles.

Zur Zeit hat das Kloster sein gewoenliches Leben und daneben bleibt es
ein schoenes Architekturdenkmal, ein richtiges Museum der Russischen
Kunst.

PALECH

Nicht weit von Ivanowo liegt das Dorf Palech. Vor der Revolution war
es ein bedeutendes Zentrum der Ikonenmalerei. 1922 begannen die Künstler
von Palech, Schatullen aus Papiermache mit Lackfarben zu bemalen. Bald
wurden die nach Traditionen der altrussischen Malerei hergestellten Erzeug-
nisse weltweit bekannt. Die Kunst- und Produktionswerkstätten, die Abtei-
lungen des Kunstfonds der RF sind, haben ein neues Gebäude bekommen, in
dem Schatullen gefertigt und in einem Sonderverfahren bearbeitet werden.
Hier arbeiten angehende Künstler. Die Meister der Kunst hingegen arbeiten
zu Hause. Der Versuch, alle unter einem Dach zusammenzuführen, hat erge-

ben, daß kollektives Arbeiten sich negativ auf die eigenständigen künstlerischen Lösungen auswirkt. Meister aus Palech nehmen häufig an Restaurationsarbeiten und an der künstlerischen Gestaltung von Museen, Palästen und Theatern anderer Städte teil.

Das Dorf hat ein Museum für die Kunst von Palech und eine künstlerische Berufsschule, in der künftige Maler ausgebildet werden.

UGLITSCH

Uglitsch (229 km von Moskau) wird Altersgenosse Moskaus genannt. Erstmals wird es in einer Chronik 1148 erwähnt. Es wird aber auch vermutet, daß es diese Stadt auch schon im 10. Jahrhundert gab. In Uglitsch sind keine hohen Kremlmauern und Türme, die für viele alte russische Städte kennzeichnend sind, erhalten geblieben.

Das älteste Gebäude des Kreml – der sogenannte Palast des Zarensohns Dmitri – stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die daneben stehende Demetrius-Kirche “auf dem Blut“ wurde der Überlieferung zufolge am Todesort des Zarensohns im 17. Jahrhundert gebaut. Dort befinden sich auch die Kathedrale zur Rettung Christi (Anfang des 18. Jahrhunderts) und der kuppelförmige Glockenturm (erbaut 1730).

Gerade hier im Kreml trug sich die blutige Tragödie zu, die mit dem Tod des Zarewitsch Dimitri, des jüngsten Sohnes von Zar Iwan dem Schrecklichen, verbunden ist. Er war dem Machtkampf zwischen verfeindeten Bojarenggruppen Ende des 15. Jahrhunderts zum Opfer gefallen. Darüber berichten die Fresken der Demetrius-Kirche “auf dem Blut“ sowie Exponate des hiesigen Heimatkundemuseums.

Des neue Uglitsch wird vor allem mit dem Wasserkraftwerk assoziiert, das 1940 oberhalb der alten Paläste und Kirchen gebaut wurde. Durch den Staudamm Uglitsch ist der Wasserstand der Wolga um 12 Meter gestiegen. Hinter dem Staudamm erstreckt sich über 150 Kilometer flußaufwärts der Stausee Uglitsch.

KOSTROMA

Die genaue Gründungszeit Kostromas (322 km von Moskau) ist unbekannt. Es wird allerdings vermutet, daß diese Stadt vom Fürsten Juri Dolgoruki etwa 1152 - 1157 angelegt wurde. Kostroma liegt am linken Wolgaufer. Die Geschichte dieser Stadt ist aber nicht nur mit der Wolga, sondern vielmehr mit dem Flachsbaum am Oberlauf der Wolga verbunden. Von den Leinwandmanufakturen und Flachsspinnereien entwickelte sich die Leinindustrie Kostromas, das inmitten eines großen Landwirtschaftsgebiets mit traditionellem Flachsbaum liegt. Kostroma kann auch heute als Hauptstadt

der russischen Leinproduktion, als größtes Zentrum der Leinwarenindustrie in ganz Mittelrußland bezeichnet werden.

Kostroma hat eine gefurchte Geländegestaltung. Die Straßen gehen bald bergauf bald bergab. Viele Gebäude im Stadtzentrum sind Bauwerke vom Ende des 18. Anfang des 19. Jahrhunderts.

Das älteste Baudenkmal ist aber das Ensemble des Ipatjew-Klosters, das am Nordrand Kostromas liegt. Die Klosterbauten stellen eine Festung dar, die von einer Mauer aus weißem Stein umgeben ist, und bestehen aus der Altstadt, in der Bauten des 16. und 17. Jahrhunderts erhalten geblieben sind, und der Neustadt, in der erst heutzutage Denkmäler der russischen Baukunst aus entlegenen Dörfern zusammengetragen worden sind, die unter Denkmalschutz stehen: Die ohne einen einzigen Nagel und auf hohen Pfählen gebaute Kirche aus dem Dorf Spaß-Weshi (Baujahr 1628) sowie kleine auf Pfählen stehende Badehäuser aus dem Dorf Miskowo (19. Jh.).

PERESLAWL-SALESSKI

Die Stadt (127 km von Moskau) liegt in einem von Hügeln umgebenen Tal am Trubesh, in der Nähe des Plestschejewsees.

Die Stadt wurde im 12. Jh. auf dem fruchtbaren Flachland gegründet, das damals von Urwäldern umgeben war, und diente zunächst als Festung, die das Flachland schützte. Davon zeugt der im Stadtzentrum erhalten gebliebene Erdwall, eine Befestigungsanlage des 12. Jh. Der Erdwall umreißt gleichsam die Grenzen des alten Pereslawl. Ein weiteres Bauwerk jener Zeit ist das aus weißem Stein gebaute Kloster zur Rettung Christi.

Bis Anfang des 14. Jh. war Pereslawl Hauptstadt eines reichen Lehnsfürstentums. Nach seinem Anschluß an Moskau wurde es zu einem Verkehrs- und Handelsort auf dem aus Moskau nach Archangelsk im Norden führenden Weg. Auf den Hügeln um die Stadt wurden Steinbauten der Klöster errichtet, Denkmäler der russischen Baukunst des 16. und 17. Jh. Eines von ihnen das Gorizki-Kloster – beherbergt heute das Kunsthistorische Museum. In der Umgebung von Pereslawl gibt es viele historische Stätten. In den 90er Jahren des 17. Jh. baute Zar Peter I, auf dem Plestschejewsee die erste russische Kriegsflotte. Drei Kilometer von Pereslawl entfernt erinnert daran die am hohen Seeufer gelegene Gedenkstätte “Botik“, in der Reste der Flotte Peters – der Nachen “Fortuna“ und Teile der Schiffsausstattung – aufbewahrt werden.

MUSEUM

Vokabelliste

das Museum -s, die Museen

das Heimatmuseum; ein reichbestücktes Heimatmuseum

das Freilichtmuseum
 das Kunstmuseum
 das Kunstgewerbemuseum
 das Historische Museum
 das Museum für angewandte Kunst
 ein Museum gründen (te, t)
 der Träger -s, -
 die Gedenkstätte -, -n
 das Mahnmal -(e)s, Pl. Mahnmale, seltener Mahnmäler
 das Denkmal -(e)s, Pl. Denkmäler, seltener: Denkmale
 eine Gedenkstätte / ein Mahnmal errichten (te, t)

die Kunstgalerie -, -n
 die Kunsthalle -, -n
 die (Bilder) Sammlung -, -en (die Kollektion -, -en) über eine reiche
 Sammlung verfügen (te, t)
 die Pinakothek -, -en
 die Ausstellung -, -en
 eine Ausstellung eröffnen (te, t)
 die Sonderausstellung -, -en; die Sonderausstellung läuft bis Ende Mai
 die Wanderausstellung -, -en; die Wanderausstellung wird in zehn deut-
 schen Städten gezeigt
 ein Kunstwerk ausstellen (stellte aus, hat ausgestellt) die Leihgabe -, -en
 dem Museum eine Leihgabe zur Verfügung stellen (te, t)

der Kunstfreund -(e)s, -e
 der Besucher -s, -
 der Betrachter -s, -
 etw. betrachten (te, t)
 ins Museum gehen (i, a)
 die Öffnungszeiten (Pl.)
 der Museumswärter -s, - /die Museumswärterin -, -nen (der Museums-
 aufseher -s, - /die Museumsaufseherin -, -nen) ein Bild bewachen (te, t) die
 Alarmanlage -, -n die (Museums) Führung findet alle halbe Stunde statt der
 Museumführerin -, -nen der (Museums) Saal -(e)s, -säle (der Ausstellungs-
 saal -(e)s, -säle) einen Rundgang durch die Säle machen (te, t)
 die Abteilung -, -en
 der Diavortrag -(e)s, -träge
 der (Ausstellungs) Katalog -(e)s, -e; einen Ausstellungskatalog kaufen
 (te, t)
 das Ausstellungsstück -(e)s, -e / das Exponat -(e)s, -e
 die Eintrittskarte -, -n

das Bild -(e)s, -er
 die Darstellung -, -en
 bildlich; die bildliche Darstellung
 etw. Darstellen (stellte dar, hat dargestellt)
 das Gemälde -s, -
 das Meisterwerk -(e)s, -e
 das Original -(e)s, -e
 die Kopie -, -n
 die Fälschung -, -en
 ein Gemälde fälschen (te, t)
 die Reproduktion -, -en
 die Malerei (ohne Plural); die Malerei des 19. Jahrhunderts
 der Maler -s, - / die Malerin -, -nen
 malen (te, t)
 zeichnen (te, t)
 die Zeichnung -, -en
 der Künstler -s, -
 das Kunstwerk -(e)s, -e
 der Pinsel -s, -
 der Pinselstrich -(e)s, -e

 die (Öl -/ Wasser -)Farbe -, -n
 Farbe auftragen (trug auf, hat aufgetragen); die Farbe mit breitem Pinsel
 auftragen
 die Tusche -, -n
 tuschen (te, t)
 der Farbton -(e)s, -töne
 kalte/warme Farbtöne; das Bild wurde überwiegend in warmen Farb-
 tönen gemalt farbig; die farbige Darstellung
 die Farbgebung -, (ohne Plural) Dürers Farbgebung stand unter dem Ein-
 fluß italienischer Maler
 der Grund -(e)s, (ohne Plural) Vor dem schwarzen Grund dominiert das
 Rot der Kleidung
 die Grundierung -, -en
 die Palette -, -n
 die Staffelei -, -n
 die Leinwand -, (unzählbar)
 der (Bilder) Rahmen -s, -
 ein Bild rahmen (te, t)
 das Format -(e)s, -e
 das Aquarell -s, -e
 der Druck -(e)s, -e

die Lithographie -, -n
 der Kupferstich -(e)s, -e
 der Holzschnitt -(e)s, -e
 die Graphik -, -en
 der Graphiker -s, -
 graphisch; das graphische Werk Picassos
 die Radierung -, en
 das Fresko (ital.) -s, die Fresken
 das Atelier -s, -s [ate'ljɛ:]
 die Abbildung -, -en
 etwas abbilden (bildete ab, hat abgebildet)
 das Motiv -s, -e
 das Modell -(e)s, -e
 einem Maler Modell sitzen (saß, hat gesessen)
 der Ausdruck -(e)s (ohne Plural)
 etwas ausdrücken (drückte aus, hat ausgedrückt); der Maler wollte mit
 dem Gemälde seine Liebe zur Natur ausdrücken
 ausdrucksvoll / ausdrucksstrak ; besonders ausdrucksvoll sind die Rot -
 Grün - Kontraste
 der Eindruck -(e)s, -drücke; das Gemälde von August Macke machte ei-
 ne starken Eindruck auf mich
 eindrucksvoll / beeindruckend
 die Skizze -, -n
 etwas skizzieren (te, t)
 das Fragment -(e)s, -e
 der Akt -(e)s, -e
 das Stilleben -s, -
 das Landschaftsbild -(e)s, -er
 das Porträt -s, -s (orthographische Variante: Portrait) [porträ]
 das Selbstbildnis -ses, -se / das Selbstporträt -s, -s
 die Miniatur -, -en
 das Kolossalgemälde (ironisch) -s, -
 die Skulptur -, -en
 die Plastik -, -en
 das Stanbild -(e)s, -er
 der Bildhauer -s, -
 die Bildhauerkunst -, (ohne Plural)
 eine Skulptur / Plastik schaffen (u, a)
 der (Kunst) Stil -s, -e
 die Romanik -, (sämtliche Kunstepochen haben keinen Plural)
 die Gotik -
 die Renaissance -

der Manierismus -
 der / das Barock -s
 das Rokoko -s
 der Klassizismus -
 die Romantik -
 der Historismus -
 der Impressionismus -
 der Jugendstil -s
 der Expressionismus -
 der Kubismus -
 der Restaurator -s, -en
 ein Kunstwerk restaurieren (te,t)
 der Kunstmäzen -s, -e
 das Mäzenatentum -(e)s, (ohne Plural)
 einen Künstler fördern (te, t)
 die Stiftung -, -en
 etwas stiften (te, t); der Sammler hat dem Museum seine Kollektion ge-
 stiftet
 die Vernissage -, n [wärnisasch]
 die (Kunst)Auktion -, -en
 das Auktionshaus -es, -häuser
 der Auktionator -s, -en
 ein Kunstwerk versteigern (te, t)
 ein Gemälde ersteigern (te, t)
 den Wert eines Bildes schätzen (te, t)

Beantworten Sie die folgenden Fragen:

1. Welche berühmten Museen Rußlands (Deutschlands, Europas) kennen Sie?
2. Wann waren Sie das letzte Mal im Museum?
3. Was haben Sie sich angesehen?
4. Welche Museen (Ausstellungen) gibt es in Ihrer Heimatstadt?
5. Wer ist Ihr Lieblingsmaler?
6. Haben Sie ein Lieblingsbild?
7. Welches berühmte Museum würden Sie gerne einmal besuchen? Begründen Sie Ihre Antwort.
8. Gibt es in Ihrer Stadt (in Ihrem Land) private Museen?

Lesen Sie den folgenden Text:

Die Traditionen des deutschen Museums- und Ausstellungswesens reichen bis in das frühe 19. Jahrhundert zurück. Damals traten zu den schon länger bestehenden fürstlichen Sammlungen staatliche und kommunale Museen, während Bürgerinitiativen zur Gründung von Kunstvereinen führten, deren Hauptaufgabe darin bestand, Ausstellungen zu organisieren.

Neben kunst- und kulturhistorischen Museen wurden naturkundliche und technische Kollektionen zusammengetragen; es entstanden große Institute, die bald weltberühmt wurden, aber auch eine Vielzahl von kleinen Gründungen, vor allem Heimatmuseen und Spezialsammlungen. Ihre Zahl ist seit dem Ende des zweiten Weltkrieges noch weiter angestiegen.

Heute gibt es in der Bundesrepublik Deutschland über 3000 Museen. Sie werden von Städten und Gemeinden, Vereinen und Stiftungen, Kirchen und Privatleuten etc. finanziert.

Zu den bedeutendsten staatlichen Museen gehören die großen kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen in Berlin, die zum Teil in der "Stiftung Preußischer Kulturbesitz" zusammengefaßt sind. Hierzu gehören beispielsweise die berühmte Dahlemer Gemäldegalerie für alte und neue Kunst sowie die Sammlungen des Charlottenburger Schlosses. Auch das Germanische Nationalmuseum in ein wichtiger Sammelplatz deutscher Kunst- und Kulturgeschichte. Berühmt ist auch das in München beheimatete Deutsche Museum, Europas größte Sammlung von Naturwissenschaft und Technik.

Berühmte Museen in den alten Bundesländern sind weiterhin die Alte und Neue Pinakothek in München sowie die dortige Staatsgalerie moderner Kunst, die Staatsgalerien von Stuttgart und Karlsruhe, das Römisch-Germanische Museum in Köln, das Übersee-Museum in Bremen oder die Hamburger Kunsthalle. Im Osten Deutschlands beherbergen Dresden und Berlin die wichtigsten Sammlungen.

Viele städtische Einrichtungen, wie z.B. das Kölner Wallraf-Richtz-Museum für alte und das Museum Ludwig für moderne Kunst, gehen auf Gründungen von Bürgern und Industriellen zurück, die ihre Sammlung der Allgemeinheit zur Verfügung stellten. Private Stiftungen, Schenkungen und Leihgaben sind auch weiterhin ein wichtiger Faktor im Ausstellungswesen. Rund 70 Millionen Menschen besuchen jährlich Deutschlands Museen. Besonders beliebt sind Sonderausstellungen. 1980 besuchten 1,3 Millionen Interessierte die Ausstellungen über den ägyptischen Pharaon Tut-anch-amun in Berlin, Köln und München. 1990 zog die Präsentation "Vincent van Gogh und die Moderne" im Essener Folkwang-Museum so viele Besucher an, daß man oft längere Zeit Schlange stehen mußte, um Karten zu bekommen. Und das, obwohl der Eintritt mit 16 DM pro Person nicht gerade billig war und man für eine Ausstellungskatalog immerhin 50 DM zahlen mußte. Auch die 1993 im Essener Folkwang-Museum gezeigten Sammlungen der Moskauer

Kaufleute Scukin und Morozov erwiesen sich als Publikumsmagnet, ebenso wie die Ausstellung des Zarengoldes aus der Rüstkammer des Moskauer Kreml.

Landeskundemuseum in Jaroslawl

Im ersten Stock dieses Gebäudes ist in 17 Sälen die Abteilung Altrussische und angewandte Volkskunst untergebracht. Zu besichtigen sind hier einmalige Denkmäler der russischen Ikonenmalerei, Gedenstände von Jaroslawler Silberschmieden, Holzschnitzern, alte Näharbeiten. Einen wichtigen Teil der Ausstellung bildet das rekonstruierte Interieur der Zellen.

Die Ausstellung beginnt mit einer Sammlung von Kleinplastiken, charakteristisch für die Kunst in Jaroslawl im 12. - 15. Jh.: ein Altarkreuz (12. - 13. Jh.), zwei Brustikonen "Die Kreuzigung" (13. - 14. Jh.) und "Das heilige Grab" (13. - 14. Jh.). Diese steinernen Ikonen wurden auf Bestellung angefertigt und waren für die persönliche Nutzung des Auftraggebers gedacht. Diese Ikonen dienten als "Schutz"-Talismane, sollten den Besitzer beim Kampf und auf weiter Reise beschützen, ihn vor Krankheit und bösen Kräften bewahren. Diese Bestimmung determinierte auch die Wahl der Sujets in der Kleinplastik. Eine der am meisten verbreiteten Darstellungen war "Das heilige Grab", wo die Erscheinung des Engels vor den myriontragenden Frauen am Grab Jesus Christus in einer konkreten Umwelt, vor einem architektonischen Hintergrund, der an russische Kirchen erinnert, gedeutet wurde.

Im 15. und 16. Jh. dienten vor allem Holz und Bein als Material für Miniaturenschnitzerei. Sie sehen einige an der Brust zu tragende Ikonen aus dem 15. Jh., mit Silberfiligran verziert.

In der Kunst von Jaroslawl kam der Ikonenmalerei besondere Bedeutung zu. Die ältesten uns bekannten Ikonen wurden im Auftrag des Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch für die Mariä-Entschlafens-Kathedrale im 13. Jh. geschaffen. Die bis heute erhaltene Kirchenikone "Der Erzengel Michael" (nach 1216), die Ikonen "Acheiropoietos (ohne Hand gemalter Erlöser)" (erste Hälfte des 13. Jh.) und "Gottesmutter Große Panagie" (um 12180 sind jetzt im Besitz der Moskauer Tretjakow-Galerie. Eine der ältesten Ikonen in der Sammlung des Jaroslawler Museums ist die "Gottesmutter von Wladimir" (Anfang des 16. Jh.), deren Kult besonders in Nordostrußland, darunter auch in Jaroslawl, verbreitet war. Diese Ikone stammt von einem Meister der Moskauer Schule, der die berühmte "Gottesmutter von Wladimir", vom byzantinischen Maler in der ersten Hälfte des 12. Jh. geschaffen (jetzt in der Tretjakow-Galerie), auf seine Weise interpretiert hat.

Am Ikonostas für die neue Kathedrale des Erlöser-Klosters (1516) arbeiteten Jaroslawler Meister zusammen mit Moskauer Künstlern. Sie schufen unter anderem die in der Ausstellung zu besichtigenden 11 Ikonen (insgesamt

sind 13 Ikonen der Deësis-Reihe erhalten). Durch besonders feine Zeichnung und weichen Malstil zeichnet sich die wunderbare Ikone "Erlöser" aus. Der thronende Christus ist vor dem Hintergrund eines flammendroten Rhombus und schwarz-grünen Ovals des glühenden Scheins dargestellt. Die Christusfigur hat verlängerte Proportionen, die Gewandfalten sind fein und bizarr gebildet. Das schöne vergeistigte Gesicht des Christus prägt sich durch den tragischen Ausdruck ein, seine Züge sind mit kalligraphischer Präzision umrissen.

Die sechs Ikonen der Deësis-Reihe ("Apostel Paulus", "Apostel Petrus", "Leonti Rostowski", "Johannes Chrysostomos", "Wassili der Große", "Gregorios der Theologe") stammen von ortsansässigen Meistern. Die dargestellten Figuren wirken im Vergleich mit anderen Ikonen der Reihe untersetzt und plump, das Kolorit ist eher gedämpft.

Die Kirchenikone "Christi Verklärung" (1516) ähnelt in dem zurückhaltenden Kolorit den Ikonen der Deësis-Reihe. Die Gestalten des Christus und der Apostel wirken trotz der ins Auge springenden weißen Farbe der Gewänder hart und graphisch. Die Formen der abstrakten Landschaft - die Hügel - sind durch Schatten mit bildhauerischer Räumlichkeit ausgearbeitet.

Die große Ikone "Die Jarolwaler Fürsten Fjodor, David und Konstantin mit Vita" (16. Jh.) befand sich in der Kirche Jaroslawler Wundertäter, die im 19. Jh. anstelle der ursprünglichen, bereits im Jahre 1218 gebauten Kirche des Einzugs des Herrn in Jerusalem errichtet wurde, die zu Gründung des Jaroslawler Fürstentums entstand (das Modell der im 17. Jh. umgebauten Kirche sehen Sie im ersten Saal). 36 Nebenbilder umgeben das Mittelbild, wo die den Mönchsorden eintretenden Fjodor Tschorny und seine Söhne David und Konstantin in Fürstengewändern dargestellt sind. Die mit Lebenseinzelheiten überladenen 12 Szenen in den Nebenbildern stellen das irdische Leben der Fürsten dar, die anderen - ihre "Wunder" nach dem Tod. Künstlerisch gesehen sind Nebenbilder interessant, die die Geschichte Fjodor Tschornys schildern, z.B. die Szene Fjodors Ankunft als regierender Fürst in Jaroslawl, Ankunft beim Chan, Fjodors Begegnung mit der Tochter des Chans Nogai, Annas Taufe, die Rückkehr Fjodors mit Anna und Söhnen nach Jaroslawl im Jahre 1292. Dieses großartige Werk spielte wichtige Rolle bei der Entwicklung der Jaroslawler Malerschule im nächstfolgenden, dem 17. Jh.

Künstlerisch nicht weniger wertvoll ist die großartige Ikone "Verkündigung der Gottesmutter mit Akathistos" (erste Hälfte des 16. Jh.). Das Erscheinen des Erzengels Gabriel vor der Jungfrau Maria ist im Mittelbild vor dem Hintergrund bizarrer Architekturkulissen gezeigt. Die Zeichnung der Figuren, die wunderbar auf die Architekturformen des Hintergrunds abgestimmt sind, ist überaus graziös. Sehr gut ausgeführt sind die 24 Nebenbilder des Akathistos.

Die von Jaroslawlern Meistern geschaffene majestätische Ikone "Gottesmutter Hodigitria" (Mitte des 16. Jh.) schließt den Kreis der Denkmäler des Ikonostas der Christi - Verklärungs - Kathedrale ab.

Im zweiten Saal können Sie auch die Stickereien der russischen Kunstinhaberinnen bewundern, zum Beispiel die Decke "Christi Grablegung" (1539) von Anna Tuschina und das Behänge "Erscheinung der heiligen Jungfrau" (Ende des 15. - Anfang des 16. Jh.) aus dem Tolgaer Kloster bei Jaroslawl. Die Darstellung auf den kostbaren Stoffen ist betont flächenhaft, die Farbgebung weich und gleichzeitig kräftig.

Im dritten Saal, der die Abteilung der Jaroslawler Kunst des 16. Jh. abschließt, sehen Sie eine große Ikone mit Darstellung und Lebensbeschreibung Johannes' des Täufers aus der Nikola-Nadern-Kirche. Johannes der Täufer - der Engel in der Wüste - ist im Mittelfeld vor niedrigen hellgelben Hügeln dargestellt. Seine dunkle Figur mit den feierlich ausgebreiteten Flügeln hebt sich vom hellen Hintergrund ab. Die Farben der zentralen Komposition sind ziemlich düster; im Gegensatz dazu sind die das Mittelbild umgebenden 20 kleinen Nebenbilder mit Szenen aus dem Leben des Heiligen kräftig und bunt gemalt. Sämtliche Miniaturen sind angefüllt von Lebenseinzelheiten, und einige Darstellungen - Johannes' Geburt, die Taufe des Volkes und das Festmahl des Herodes - muten wie Genrebilder an.

In diesem Stil ist auch die große Kirchenikone aus der Kirche des Märtyrers Niketas (zweite Hälfte des 16. Jh.) gehalten. Die Figur des Niketas, dargestellt als stattlicher Krieger, hat strenge Proportionen, festliches Kolorit. Auf Grund dieser Qualitäten kann diese Ikone mit den besten Werken Moskauer Meister des 16. Jh. verglichen werden. Die Szenen aus dem Leben des Heiligen in den 20 recht großen Randfeldern tendieren in der Ausführung zu einem anderen, primitiveren, doch recht interessanten und dem Betrachter sehr verständlichen Stil.

Auf der Ikone "Auferweckung mit dem Herabsteigen in die Hölle", einem Denkmal vom Ende des 16. Jh. aus der selben Kirche, versuchte der Maler, den auf früheren Werken anzutreffenden Widerspruch zu überwinden. Die mehrfigurige, kompositionell komplizierte Darstellung wird geschlossener und erhält eine künstlerisch vollendete Form. Dieses Werk kennzeichnen reine und satte Farben, die Figuren sind mit ausdrucksstarken Gesten dargestellt.

Von der Entwicklung der angewandten Kunst in Jaroslawl zeugen hervorragende Deckeleinfassungen von zwei Evangelienbüchern. Für ihre Verzierung bedienten sich die Kunsthandwerker der Zellenschmelzemaille, die zu den in geschwärztem Silber ausgeführten Figuren des Heilands und der Evangelisten einen Kontrast bildeten.

Im Mittelpunkt des nächsten Saales wird ein bedeutendes Denkmal der Holzschnitzerei vom Ende des 17. Jh. gezeigt - eine meisterhaft ausgeführte

heilige Pforte aus der Peter-Paul-Kirche. An diesem Werk der hiesigen Holzschnitzer ist erkennbar, was für ein hohes künstlerisches Niveau die Kunst der Holzschnitzerei in Jaroslawl erreicht hat. Durch das vergoldete filigrane Ornament auf dem dunkelblauen und roten Hintergrund wirkt die Pforte besonders schmuck und dekorativ.

Zahlreich vertreten sind Erzeugnisse der Jaroslawler Silberschmiede aus dem 17. Jh. Das Dekorativ, die lebensfrohe Musterung und die gemeinsamen Verfahren der Ornamentierung nähern die Erzeugnisse der Jaroslawler Silberschmiede 17. Jh. den Arbeiten der Holzschnitzer aus derselben Zeit an. Besonders oft bedienen sich die Meister des Prägens und des Schnitzens. Charakteristisch ist hier die Kombination von kräftiger Prägung und feinem Linienschnitt. Beachten Sie, daß die Erzeugnisse der Jaroslawler Silberschmiede sich nicht nur durch qualitätsvolle Ausführung, sondern auch einen besonderen Stil, durch originelle Formen auszeichnen.

Durch üppigen Dekor fallen Kirchengерäte von Jaroslawler Meistern ins Auge: ein Kelch in Form einer halbkugelförmigen Schale auf einem hohen löffelförmigen Untersatz, Weihrauchgefäße, ebenfalls durch "Löffel" aufgliedert, mit den charakteristischen Kreuzen, deren Enden einen dreischläufigen Abschluß haben.

Originell sind die vergoldeten Nimbusse auf den Ikoneneinfassungen: Geschmückt werden sie von einer hohen gezackten "Krone", abgeschlossen von einer kleinen Palmette, von der sich zwei doppelte Ranken nach unten biegen. Auf beiden Seiten wird die "Krone" von zwei schwebenden Engeln gehalten, deren Figuren extra geprägt sind.

In einem der Säle ist eine Emaillesammlung ausgestellt. Diese Technik war in der Alten Rus noch vor dem 10. Jh. bekannt und nannte sich "Finift", von dem griechischen Wort "Fingitis" abgeleitet, was übersetzt bedeutet "heller glänzender Stein". In der zweiten Hälfte des 17. Jh. kam eine neue Technik auf, die dekorative Emaillemalerei. Seit dem Anfang des 18. Jh. verbreitete sich in Rußland die gemalte Emailleminiature. Die Hauptzentren zur Herstellung dieser Erzeugnisse waren Petersburg und Rostow Jaroslawski (Weliki). Die Thematik der Rostower Emaille war in der Hauptsache religiöser Art. In der Virtine sehen Sie verschiedenartige Gegenstände: ein Panhagion (ein von Erzbischöfen auf der Brust getragenes Bild der Gottesmutter) "Die Krönung der Gottesmutter" (1762), die Einfassung eines Evangeliums (Ende des 18. Jh.), verziert mit Emaillemedaillons, zahlreiche Ikonen (19. Jh.).

Ein eigenständiges Kunsthandwerk - die Beinschnitzerei - erlebte im 18. Jh., als Gebrauchsgegenstände aus Bein in Mode kamen, seine Blütezeit. Sie können zum Beispiel eine Schatulle (Mitte des 18. Jh.), eine Schatulle mit Spielmarken für ein Kartenspiel (Anfang des 19. Jh.) und andere Gegenstände bewundern. Sie bestehen aus Holz und wurden mit Beinplättchen bestzt.

Die Beinschnitzer benutzten sowohl weiße als auch bunte, meistens grüne-
färbte Plättchen. Viel angewendet wurde die Gravierung auf grünem, brau-
nem, blauem und rotem Mustergrund.

Der nächste Saal gilt einer der ältesten angewandten Kunstarten der
künstlerischen Bearbeitung von Metall, dessen Gewinnung in der zweiten
Hälfte des 17. Jh. bedeutend zunahm.

Aufgaben:

1. Lesen Sie die Texte. Besprechen Sie sie.
2. Erzählen Sie von einem deutschen Museum (Loois Etruskisches
Museum).
3. Erzählen Sie von einer Ikone aus Jaroslawl.
4. Erzählen Sie die folgenden Texte nach.

Die Poesie der Kostüme verschiedener Jahrhunderte
(Von Tina Gärtner)

Die Bekleidung der Antike

Altes Griechenland

Das Poem des großen blinden Dichters Homer "Ilias" enthält genaue
Beschreibung wie Göttin Hera, Zeus' Gemahlin, gekleidet war. Sie trug ein
gemustertes, wohlduftendes Kleid, das eine goldene Spange über der Brust
zusammenraffte, die Taille war mit einem Samtgürtel, die Ohren schmückten
lange Ohrringe mit dreifachem Gehänge, den Kopf bedeckte ein schneewei-
ßes Tuch.

So kleideten sich allerdings nur Göttinnen und reiche Städterinnen. Die
Armen trugen zu jener Zeit in Griechenland nur zwei verschiedene Arten von
Kleidung-Chiton (ein Unterkleid) und Himation (ein Obergewand), die aus
rechteckigen Woll- oder Leinenstoffen gefertigt wurden. Diese Stoffe wur-
den auf vertikalen Webstühlen gewebt, sie besaßen große Elastizität und
wunderbaren Faltefall. Obwohl die Griechen Farben wie Blau, Gelb, Braun
und Purpurrot schon herstellen konnten, war das klassische Weiß dennoch ih-
re Lieblingsfarbe. Außer dem Himation trugen die Griechen - vor allem Rei-
sende und Krieger - auch kurze Überwurfmäntel, die Chlamys. Sie wurde
ebenfalls aus einem rechteckigen, aber kürzeren Stoffstück gemacht. Eine
Spange hielt sie über der rechten oder linken Schulter zusammen, die freien
Enden bildeten schöne Falten, ein Arm blieb unbedeckt. Die jungen Frauen
von Sparta trugen Chitons, die an der rechten Seite nicht zusammengenäht
waren. Man nannte sie Peplos bzw. Peplon. Die offene Seite eines solchen
ärmellosen langen weiten Gewands wurden mit Borte besetzt und in Falten
gelegt. Die Göttin Athene ist meist in einem solchen Gewand dargestellt. In-

interessant ist auch eine Statue der Artemis (sie der römischen Göttin Diane gleichgesetzt) aus dem 4. Jahrhundert v.u.Z. Die Göttin der Jagd wird in einem Moment gezeigt, wo sie versucht, ihren Himation, der zusammengelegt und somit in eine Chlamys verwandelt ist, mit einer großen runden Spange zu schließen. Frisur und Schmuck ergänzten das Erscheinungsbild der altgriechischen Frau: Das dichte, lange, locker fallende Haar war sorgsam gepflegt und geölt und wurde von einer Kopfspange oder einem Kopfreif (einem Diadem) zusammengehalten. Allerdings haben die kunstfertigen Griechen auch falsche Zöpfe und Perücken erfunden. Der Plastik des Frauenkörpers schenken die Griechen große Aufmerksamkeit. Die wunderschönen Posen der Statuen bezaubern den Betrachter heute noch. Die Bewegungen und Gesten der griechischen Männer und Frauen harmonisierten mit dem fließenden Rhythmus der Linien und Formen ihrer Kleidung. "Freiheit" war auch hinsichtlich der Bekleidung das Schlüsselwort.

Die Bekleidung im Alten Rom

Bevor der Stoff erfunden wurde, flochten die Menschen ihre Kleider aus Gräsern, Wurzeln und Blättern. Darüber berichtet der weise Lukrez in seinem Buch "Von der Natur der Dinge". Wie die alten Griechen, so verliehen auch die Römer den Gewändern durch kunstvollen Faltenfall ihre Form. Die Oberbekleidung der Männer, die Toga, wurde zum Symbol des römischen Volkes. Die Römer nannten sich Togatus, d.h. ein in eine Toga gekleideter Mensch. Die Toga durften alle tragen. Das Untergewand der Männer war die Tunika. Sie sah dem griechischen Chiton recht ähnlich, bestand aus zwei zusammen genähten Stoffstücken und besaß einen Halsausschnitt. Die Frauen trugen als Unterkleid eine lange, gerade fallende Tunika. Das Schuhwerk war im alten Rom sehr vielfältig. Die Reichen trugen pantoffelähnliche Schuhe, sogenannte Calceus. Der Kaiser trug rote Sandalen, die Mulleus. Die Frauen trugen weiches, besticktes und mit Metallschnallen verziertes Schuhwerk aus rotem, safrangelbem oder weißem Leder. Anstelle der heutigen Unterwäsche trugen sie eine Tunika und darüber eine Stola, ein etwas weiteres Obergewand. Die Stola wurde umgürtet. Im Alten Rom zog man überhaupt gern zwei bis drei Gewänder übereinander, z.B. zwei Tunikas und eine Stola aus durchsichtigem Stoff. In Farbtönen wie Hellrosa, Grün, Hellblau, Grau, Fliederfarben oder in der Farbe der Morgenröte; eine purpurfarbene Stola blieb als Machtsymbol dem Kaiser vorbehalten.

Bekleidung der Völker des Alten Orient und des Alten Ägypten

In den Jahren 3000 bis 2400 v.u.Z. kannten die Männer nur eine Art der Bekleidung - Lendenschurz aus einem schmalen Stück Stoff, der um die Hüften geschlungen und mit einem Gürtel befestigt wurde. Nur Vertreter der

Oberschicht wie Pharaonen, Statthalter der Pharaonen, Oberpriester und große Landbesitzer durften ihre Kleidung schmücken. Sie trugen einen großen runden Halsschmuck - das Symbol der lebenspendenden Sonne auf Erden. Die gesamte freie Bevölkerung des Alten Ägypten trug Perücken aus Pflanzenfasern, die ihnen Kopfbedeckungen ersetzten und vor der sengenden Sonne schützten. Form und Größe der Perücke deutete auf die Herkunft eines Menschen hin. Große und lange Perücken trug die Oberschicht, Sklaven und Akkerbauern dagegen trugen kurze und eng anliegende Kappen. Alte Fresken zeigen heute noch Darstellungen von Ägyptern mit Kappen auf dem Kopf.

Die Bekleidung des Mittelalters

Frühes Mittelalter. Die Epoche Karls des Großen, Ende des 8. - Anfang des 9. Jahrhunderts. Kraft, Ausdauer und Tapferkeit waren die meistgeschätzten Eigenschaften des Mittelalters. Karl der Große, der seinen verzärtelten modenährischen Höflingen eine Lektion erteilen wollte, schickte sie in ihrer Hofkleidung bei Regen auf die Jagd, damit sie den Vorteil des einfachen Schafspelzes erkannten, den er selbst trug. Das Streben nach Reichtum und Komfort entsprach nicht ganz den Vorstellungen von Tapferkeit, war es doch die Epoche der Ritter und Hofdamen. Den Kreuzrittern war unter Karl dem Großen überhaupt verboten, andere als graue oder schwarze Kleidung zu tragen. Das galt sogar für Frauen. Doch diese scheinbar so strenge Kleidung ergänzten wunderschöne Handschuhe und reich verziertes, schweres Schmuckwerk: goldene Ketten, Orden, Brustgehänge, Schnallen, Spangen und Armreifen. Im frühen Mittelalter durfte eine Frau nur hochgeschlossene Kleider und darüber einen Umhang mit Kapuze tragen. **Im späten Mittelalter** entwickelt sich allmählich der Kult der schönen Dame - ein Kult der besonderen Anbetung der Frau. Die Männer kleideten sich nun in die Beinform betonende Strümpfe verschiedener Farbe - die Chosses. Weit verbreitet war damals ein weiter Mantel in Form eines Halbkreises mit Halsausschnitt, der vorn mit einer Spange, mit Knöpfen oder Schnüren zu schließen war. Männer und Frauen der Oberschicht trugen eine neue Kopfbedeckung - den Turban. Es dominierte Schuhwerk mit schmalen Spitzen, die Pigaches. Im 13. - 14. Jahrhundert trug man bereits Mäntel mit Kapuzen, die sich selbst die heutigen Modeschöpfer noch zum Vorbild nehmen. Grundelement der Damenbekleidung war ein gefütterter Mantel. Im Mittelalter bevorzugte man grelle Farbtöne und Kontraste: Man trug Rot mit Grün und dazu eine gelbe Kopfbedeckung. Die Kapuzenform des 13. Jahrhunderts ähnelte der heutigen, nur besaß sie noch eine lange Spitze. Die Männer entdeckten ihre Leidenschaft für kurze Kleidung, die die Körperformen betonte und deren Mängel verdeckte. Zu jener Zeit kamen auch das Jacket und die ärmellose Weste auf.

Am Übergang vom Mittelalter zu den Anfängen der Renaissance strebten die Frauen danach, ihre Bedeutsamkeit durch teuren Schmuck, Kleider und Schuhwerk zu unterstreichen. Erasmus von Rotterdam schrieb dazu in seiner Schrift "Lob der Torheit", daß Frauen das Gesicht bemalen, die Augen nachmalen und deren Oval vergrößern würden. Er meinte, die Torheit der Frauen sei die höchste Seligkeit der Männer.

Die Bekleidung der Renaissance

In der Renaissance kamen Rüschen auf, was die damalige höhere Gesellschaft sofort aufgriff. Die Bekleidung ließ sich nun viel besser verzieren und Stoffe miteinander kombinieren. Clemen Marot, ein Dichter des 16. Jahrhunderts, beschrieb z.B. eine junge Pariserin, die zu einem Stelldichein eilte, folgendermaßen: "Sie trug ein hellblaues Korsett, das mit gelbem Band geschnürt war, die Ärmel endeten in grünen Manschetten, darüber hatte sie ein weites und vorn offenes Kleid aus persischem Stoff gezogen. Sie trug schwarze Schuhe, ein weißes Hemd mit einem Gürtel, der mit Quasten versehen war, sowie eine Kappe". Diese Buntheit entsprach dem Geschmack dieser Zeit. Die Gewänder aus verschiedenartigen und verschiedenfarbigen Stoffen, zuweilen auch mit Pelz kombiniert, waren äußerst malerisch anzuschauen. Das Bild ergänzten die damals modischen hohen Halskrausen. Ab den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts veränderten sich auch die Damenfrisuren: Man trug nun Locken und hochgestecktes Haar, das mit Blumen oder Schmuck verziert wurde. Zu dieser Zeit kam auch das Haarefärben auf. Vielzahlige Porträts und Gravüren zeigen uns heute, was während der Renaissance in Deutschland, Frankreich, England, Italien und Spanien getragen wurde.

Dürers Gemälde, z.B. haben bis ins Detail Eigenarten der damaligen Bekleidung, den herrlichen Schmuck, und die eleganten kleinen Barette festgehalten. Sie spiegeln den Geist der Epoche, den Lebensfreude und Optimismus kennzeichneten.

Die Jaroslawler Maler bevorzugten freudige und festliche Kompositionen. Diesem Thema wurden Ikonen zu dem Psalmentext "Lobet den Herrn im Himmel" gewidmet. Auf einer hier ausgestellten Ikone (zweite Hälfte des 17. Jh.) stellte der Maler, dem Text folgend, den Himmel mit der Sonne und dem Mond dar. Etwas weiter unten auf den Wolken - Christus Emmanuel mit den Vorstehenden: der Gottesmutter, Johannes dem Täufer und Engeln. Noch weiter unten - die Erde mit allem, was zu ihr gehört: Menschen, Tieren, Vögeln, Kriechtieren, Bäumen und Gräsern. Interessant sind die Rußland exotischen Tiere: Giraffen, Löwen, Elefanten, das phantastische Einhorn, Drachen usw.

In der Mitte der 70er Jahre des 17. Jh. kam aus der ferngelegenen nördlichen Stadt Cholmogory (in der Nähe von Archangelsk am Weißen Meer)

der bedeutende Maler Semjon Spiridonow. Seine eigenwillige Malweise gefiel den Jaroslawlern, und sie übertrugen ihm gern die Ausführung der wichtigsten Ikonen. Erhalten sind zwölf Arbeiten von Semjon Spiridonow. In der Ausstellung sehen Sie drei: "Basilius der Große" (1675), "Der Prophet Elias" (1679) und "Nikolaus der Wundertäter" (1686). Zwei Werke werden Malern aus dem Kreis Spiridonows zugeschrieben - "Johannes Chrysostomos" (um 1680) und "Gottesmutter von Zypern" (80er Jahre des 17. Jh.). Sämtliche Ikonen haben zahlreiche virtuos ausgeführte Miniaturrahmenbilder. Eben in diesen Rahmenbildern mit märchenhaft schönen Figuren, bizarrer Architektur, lebhaften Gruppen graziöser Menschen erschließt sich der Reiz der Werke Semjon Spiridonows von Cholmogory.

Ebenso bedeutende Leistungen haben so eigenständige Jaroslawler Maler der zweiten Hälfte des 17. Jh. wie Fjodor Subow erreicht, von dessen Können Sie sich an der Ikone "Der Prophet Elias in der Wüste" (1672) überzeugen können, ferner Semjon Iwanow, von dem die Ikonen "Die Gottesmutter von Chlynow" (1684) und "Auferstehung - Christus in der Vorhölle" (um die 80er Jahre des 17. Jh.) stammen.

Der Name des Meisters der unikalischen Ikone "Sergios von Radonesh mit Vita" (Mitte des 17. Jh.) ist bisher noch unbekannt. Allein dieses einzige Werk zeugt schon davon, daß er zu den bedeutendsten russischen Künstlern seine Zeit gehörte. Die Ikone ist Sergios von Radonesh, einer namhaften Persönlichkeit der Kirche und des politischen Lebens Rußlands im 14. Jh., der den Moskauer Großfürsten Dmitri Donskoi zum Kampf gegen die Goldene Horde inspiriert hat und der dann nach seinem Tod von der russischen Kirche heilig gesprochen wurde. Den heiligen Sergios sehen Sie im Mittelteil der Ikone vor dem Hintergrund einer hügeligen Landschaft mit Szenen aus der russischen Geschichte vom Ende des 15. bis Anfang des 17. Jh.

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. hat man unten an die Ikone ein großes Brett angesetzt, auf dem eine Komposition mit vielen Figuren zum Sujet der "Sage über die Schlacht gegen Mamai" gemalt worden war, eines Werkes, das den Sieg des russischen Heeres über den Chan der Goldenen Horde Mamai auf dem Kulikowo-Feld 1380 besang. Das angesetzte Brett ist in zwei verschiedenen breite Felder aufgeteilt. Im oberen, breiteren, wurde dargestellt, wie aus verschiedenen russischen Städten, darunter aus Rostow und Jaroslawl, bewaffnete Krieger nach Moskau eilten. Hier hat der Maler auch die Schlacht selbst gemalt. Im unteren, engeren Teil wurde die Rückkehr der russischen Krieger und die Bestattung der Gefallenen dargestellt. Alle gemalten Episoden sind mit erläuternden Aufschriften versehen. Die wichtigsten Ereignisse wurden durch viele Einzelheiten ergänzt.

In den Sälen des Erdgeschosses des ehemaligen Metropolenpalastes ist eine **Ausstellung von Kacheln** untergebracht, die zu den ältesten Erzeugnissen der in Rußland verbreiteten dekorativen Architekturkeramik gehören.

Die Traditionen der Kacheldarstellung wurden in Rußland von Byzanz übernommen. Schon in der Kiewer Rus kannte man die Geheimnisse der Herstellung farbiger Emaille. Die mit Emaille bedeckten keramischen Platten wurden bei der Gebäudegestaltung in vielen russischen Städten verwendet. Fragmente von Kacheln, die im erstern Saal (im früheren Flur) ausgestellt sind, geben eine Vorstellung von der Entwicklung dieses selbständigen Zweiges der russischen angewandten Kunst.

Deutsche Museen

München besitzt zwei Dutzend Museen und Galerien, nicht gerechnet die vielen privaten Kunstkabinette. Alle Museen besuchen zu wollen, hieße falschen Bildungseifer zur Schau stellen. Sie sollen auswählen. Und wenn Sie nur ein einziges Museum besuchen, trösten Sie sich: Es gibt bestimmt Münchner, die noch in gar keinem Museum und keiner Galerie ihrer Heimatstadt waren. Denn ist es nicht so: Museen besucht man doch am ehesten als Tourist? Hier also eine Auswahl: Das Stadtmuseum mit den sehenswerten Moriskentänzer-Figuren; das Deutsche Museum mit seinen Sammlungen aus Naturwissenschaft und Technik; die Antikensammlung mit erlesenen Vasen und Schalen; die Glyptothek mit Skulpturen aus griechischer und römischer Zeit; das Bayerische Nationalmuseum, das einen umfassenden Überblick über Bayerns Kulturgeschichte bietet. Und schließlich die wohl glanzvollste Münchner Sammlung: die Alte Pinakothek, die man zu den sieben bedeutendsten Galerien der Welt zählt. Sie beherbergt Gemälde von Altdorfer, Breughel, Dürer, El Greco, Grünewald, Raffael, Rembrandt, Rubens, Tizian, Van Dyck - um nur einige zu nennen. Besonders bekannt sind Dürers Vier Apostel. Die Sammlung der Alten Pinakothek setzt sich chronologisch fort in der Neuen Pinakothek und der Staatsgalerie moderner Kunst mit Werken von Cézanne, Van Gogh, Manet, Spitzweg, Franz Marc, Kokoschka und vielen anderen; ja selbst Andy Warhol ist hier vertreten. Einen besonderen Platz nimmt Wassily Kandinskys Werk in München ein. Denn die Städtische Galerie im Lenbachhaus besitzt nahezu tausend Arbeiten dieses Begründers der abstrakten Malerei.

Ein Museum in sich und Heimstätte bedeutender Sammlungen zugleich ist die Residenz. Die berühmteste unter ihnen sei zuerst genannt: die Schatzkammer mit ihren Kronen, Insignien und Kleinodien, insgesamt über 1200 Arbeiten der Goldschmiede - und Steinschneidekunst. Einige der Stücke sind fast tausend Jahre alt. Dann das Residenzmuseum: Es zeigt kostbar ausgestattete Raumfluchten, unter ihnen die "Reichen Zimmer", die Francois Cuvilliés in elegantestem Rokoko geschaffen hat. Kenner schätzen auch die einmalige Sammlung ostasiatischen Porzellans in der so prächtige Stücke wie diese Uhr mit den Fo-Hunden zu sehen sind. Liebhaber alter Münzen, Plaketten und

Medaillen werden vielleicht den Besuch der Münzsammlung bevorzugen. Nicht vergessen sei schließlich auch die Sammlung Ägyptischer Kunst in der Münchner Residenz.

Aufgaben:

1. Lesen Sie, übersetzen Sie, besprechen Sie diese Texte. (Schreiben Sie ein Referat an den obengenannten Themen).
2. Erzählen Sie und referieren Sie die folgenden Texte.

Aus der Geschichte der russischen bildende Kunst

Altrussische bildende Kunst

Die Denkmäler altrussischen Kunst bezaubern durch ihre Vollkommenheit und ihren tiefen philosophischen Sinn. Erstaunlich war das Verständnis der altrussischen Baumeister für ihre heimatliche Natur. Die besondere Anmut der Holzkirchen des Nordens, die Majestät der Bauwerke von Nowgorod, die Eleganz und Lieblichkeit der weißen Steinkirchen von Wladimir und Susdal, die Erhabenheit der Bauten von Moskau, die lebensfrohe Farbenpracht der Kirchen von Jaroslawl, die dekorativen Formen des grandiosen Ensembles von Rostow Weliki zeugen von der großen künstlerischen Begabung des russischen Volkes.

Die Schöpfungen altrussischer Meister waren, sind und bleiben auf ewig ein machtvolles Mittel zur Bereicherung der Geisteswelt der Menschen. Nach den Worten von N. Winogradow-Mammont, der einstmals Lenin bei der Besichtigung des Kreml begleitete, hat Wladimir Iljitsch über die altrussische Kunst gesagt: "Da ist sie, die Kunst von Jahrtausenden ... Was ist an diesen Wänden verewigt? Das Leben des Volkes, Arbeit, Leiden, Opfer, Mut, Klugheit und Heldentat des Volkes ...".

In der Uspenje-Kathedrale des Moskauer Kremls wird neben zahlreichen Meisterwerken der Malerei eines der bedeutendsten Denkmäler der Holzschnitzerei aufbewahrt: der 1551 von Moskauer Meistern angefertigte Zarenthron Iwan Grosnys (Monomach-Thron). Seine romantisch beseelten Reliefbilder künden von vielerlei historischen Begebenheiten: vom Empfang Gesandter aus fernen Ländern, von einer Ratssitzung des Kiewer Großfürsten mit den Bojaren, von der Überreichung der byzantinischen Insignien an Wladimir Monomach. Wir sehen den Aufbruch des russischen Heeres zu einem Feldzug und eine bewegte Schlachtenszene, die eine Illustration zum berühmten "Igor-Lied" sein könnte.

Die große patriotische Idee ist es, die diese verschiedenen Sujets vereinigt. Ihre gesamte Thematik sollte die Notwendigkeit eines Zusammen-

schlusses der russischen Länder rings um Moskau zur Schaffung eines starken zentralisierten Staates betonten. Alle Szenen zeichnen sich durch Genauigkeit der Details, Natürlichkeit der Bewegungen und Ausdruckskraft der Figuren aus.

In Rußland mit seinen endlosen Wäldern ist das Holz stets der nächstliegende Werkstoff gewesen. Nur mit der Axt allein fertigten die Meister Hausrat und Wirtschaftsgerät an, schmückten es mit kunstvoller Schnitzerei, zimmerten Wohnhäuser, Paläste und Kirchen. Die russische Holzschnitzerei hat ihre Wurzeln in der Kunst der Ostslawen, die sich im ersten Jahrtausend u. Z. an den Ufern des Dnepr, des Wolga, des Don und des Ilmensees niederließen.

Im Wolgagebiet, einem der Zentren der künstlerischen Holzbearbeitung, entstand die berühmte Schiffsschnitzerei. Pflanzenornamente und Reliefdarstellungen verschiedener Figuren schmückten anfangs Nachen, Kähne und andere Wolgaschiffe. Später bedeckten sie auch Haustore, Vorbauten, Pfähle und Fenstereinfassungen der Holzhäuser an der Wolga.

Auch im Großen Nowgorod war die Holzschnitzerei eine hochgeachtete Kunst. Bisweilen nannte man die Nowgoroder einfach die Zimmerer, so berühmt waren in Rußland ihre Holzkirchen, schitzereibedeckten Pfähle, Boote usw.

Die lange Zeit zur Nowgoroder Republik gehörenden Länder mit ihren unermesslichen Waldreichtümern setzten die Kunsttraditionen des Großen Nowgorod fort. Am eindrucksvollsten trat die Zimmermannskunst des russischen Nordens in der Holzarchitektur zutage. Ihre mit zahlreichen Zwiebelkuppeln gekrönten Kirchen waren durch präzise Linienführung, monumentale Formen und zugleich durch eine malerische, ausdrucksreiche Komposition gekennzeichnet. Ein Beispiel dafür ist die sehr bekannte Preobraschenje-Kirche in Kishi mit ihren 22 Kuppeln, die zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern der Welt gehört.

Die Kunstfertigkeit der geschickten Holzschnitzer, ihre Fähigkeit, im Werkstoff das Wesentliche zu gestalten, zeigte sich am unmittelbarsten bei der Anfertigung von Gegenständen des bäuerlichen Haushalts. Stets hatten die Volkskünstler ein feines Gefühl für das Material und erkannten seine plastischen Eigenschaften. Beim Schnitzen achteten sie sorgfältig auf die Oberfläche, und das die Form belebende Muster wurde stets in strengem Einklang mit der Faktur und der natürlichen Struktur des Holzes angeordnet.

Im 10. und 11. Jahrhundert entstanden in Rußland die ersten Steinbauten. An der Wiege der für die alte Rus neuartigen Steinarchitektur stehen wie Patriarchen die Städte Kiew, Tschernigow und Nowgorod. Dort entstanden auch die ersten monumentalen Mosaikbilder und Fresken, die die Ornamentik im Schaffen der Slawen ablösen sollten. Dort hat die russische Kunst bereits im 11. und 12. Jahrhundert ihr unnachahmlich schönes Gepräge erhalten. Die um jene Zeit errichteten Kirchen mit ihrem reichen Mosaik- und

Freskenschmuckwerk überwältigen noch die grandiosen Ausmaße und die Größe der Grundidee.

Jedes altrussische Gotteshaus wurde von seinen Schöpfern als eine Art Nachbildung des Weltgefüges, ja des Weltalls, betrachtet. Auch die Sophien-Kathedrale in Kiew entspricht dieser Bestimmung vollauf. Ein einheitlicher bewegender Rhythmus beherrscht diesen altrussischen Sakralbau. Seine Architektur nimmt die Aufmerksamkeit des Betrachters gänzlich gefangen und übt eine starke emotionelle Wirkung aus. Dazu tragen auch die Mosaiken und Fresken bei, die den gesamten Innenraum der Kirche wie ein einziger Teppich bedecken. Sie zeichnen sich durch Farbenreichtum, exakte Linienführung und schlichte Monumentalität der Formen aus und lassen sich auch aus großer Entfernung leicht betrachten.

Die altrussische Monumentalmalerei hatte sich, wie die gesamte Kunstjener Epoche, an strenge Regeln zu halten, die dem ideellen und ästhetischen Wesen der mittelalterlichen Weltauffassung entsprachen. Aber trotz strenger Vorschriften nimmt man hinter den religiösen Sujets nicht selten Geschehnisse des realen Lebens wahr. Die aus dem Volke stammenden Künstler gestalten Charakteristika ihrer Epoche, ihres Geisteslebens sowie Erlebnisse und Wünsche der Menschen.

Über ihre religiöse Bedeutung hinaus waren die Kirchen des alten Rußland wichtige öffentliche Bauwerke, in denen prunkvolle Empfänge fremdländischer Gesandter stattfanden, Fürsten feierlich gekrönt und militärische Siege gefeiert wurden. Vor der Sophien-Kathedrale in Nowgorod trat das Wetsche (altslawische Volksversammlung) zusammen. Das Bauwerk war mit dem Leben des Volkes so fest verbunden, daß es jahrhundertlang als Sinnbild der Größe und Unabhängigkeit dieser ältesten russischen feudalen Republik diente. Mit dem Kampfruf "Wir sterben für die heilige Sophia!" zogen die Nowgoroder Krieger gegen ihre Feinde zu Felde. Das ganze Gepräge dieser Kirche verkörperte Wesen und Bräuche der mutigen Bewohner von Nowgorod. Die großen verallgemeinerten Formen, das Mauerwerk aus riesigen, grob behauenen Steinen und die strenge Harmonie der Proportionen betonten ihre eigenartige herbe Schönheit.

Zum Unterschied von Nowgorod waren die Bauwerke in den Städten des Fürstentums Wladimir-Susdal prächtig und erlesen. Die dort in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Zeit der feudalen Zersplitterung errichteten großartigen Bauwerke verkörpern in gewissem Sinne die Bemühungen der Fürsten von Wladimir - Susdal um eine Einigung des Landes. Die auf Hügeln errichteten Stadtmauern von Wladimir, die majestätische Goldene Pforte, die Paläste und Kirchen aus weißem Kalkstein, die goldenen Kuppeln, die Pracht der Malereien und Schnitzereien und der Luxus der kostbaren Gewebe und Gerätschaften sollten Hochachtung vor dem Wladimirer Fürsten einflößen. Sie sollten auch den Glauben einflößen an ihre Fähigkeit, die rus-

sischen Länder zu vereinigen. Während die Kirchenbauten früher eng mit dem Leben einzelner Städte verbunden waren, sollte die Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale in Wladimir die Rolle der ersten Kathedrale des ganzen Landes spielen.

Die Kathedrale überwältigte die Menschen jener Zeit durch Feinheit Reichtum der Bauformen, ergänzt durch eine prunkvolle Ausstattung. Die Fassaden wurden mit Steinschnitzerei, vergoldetem Kupfer und Fresken geschmückt. Der weite Innenraum strahlte im Glanz von Edelsteinen, Gold und farbiger Majolika, schlanke Säulen trugen das hohe Gewölbe. Die starke künstlerische Wirkung der Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale hing nicht nur mit ihren harmonischen Proportionen zusammen, sondern auch mit der aktiven Rolle dieses Bauwerks im Landschaftsbild, mit der gelungenen Wahl seines Standorts. Auf einem hohen Hang über dem Kljasma-Fluß stehend, dominiert die Kathedrale stolz über der ganzen Stadt, und ihre goldschimmernde Kuppel ist von überall her zu sehen.

Zu den poesievollsten Schöpfungen der altrussischen Baukunst gehören die Pokrow-Kirche am Nerl unweit von Wladimir und die Demetrius-Kirche in Wladimir (das 12. Jahrhundert). Auch zu Beginn des 13. Jahrhunderts schufen die Wladimirer Baumeister noch manches architektonische Meisterwerk, doch kurze Zeit später sollte die Entwicklung des russischen Staatswesens und der russischen Kultur für lange Zeit gehemmt werden: Es begann die tataro-mongolische Invasion.

In den schweren Zeiten der Herrschaft von tataro-mongolischen Feudalen hielt das russische Volk fest an seinem Glauben an seine Befreiung und an eine bessere Zukunft. Zwar hatten die Eroberer die blühende Kultur der alten Rus zerstampft, doch sie waren nicht imstande, ihre Weiterentwicklung aufzuhalten.

Das große Nowgorod, wohin die verheerende Woge nicht vordrang, hat die Denkmäler und Kunsttraditionen der altrussischen Kultur am vollständigsten bewahrt. Nach einem gewissen Stillstand wurde bereits 1292 eines der schönsten Nowgoroder Bauwerke errichtet: die St.-Nikolas-Kirche von Lipna. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurden in Rußland viele alte Städte wiederaufgebaut, und es bildeten sich auch neue Zentren heraus, unter denen an erster Stelle Moskau und Twer standen.

Die Literatur und die Folklore jener Zeit befassen sich vor allem mit den Geschehnissen der tataro-mongolischen Invasion. In Malerei Monumentalbildnerei und Stickereikunst zeichnet sich diese Periode durch ein gesteigertes Interesse für die Innenwelt des Menschen, für seine Gefühle und Erlebnisse aus. Bei der Darstellung biblischer Sujets zeigt sich deutlich der Wunsch, in den Heiligengestalten individuelle menschliche Eigenheiten zu zeigen. So erkennt man in der Gestalt der Praskewja-Pjatniza, die gewöhnlich als Beschützerin der Frauen und des Hauses gilt, nunmehr eine starke seelische An-

spannung, Leiden und Willenskraft- die Wesenszüge der einfachen russischen Frau in der Zeit der Herrschaft von tataro-mongolischen Feudalen (z.B. in den Kirchen von Nowgorod, Galitsch u.a.).

Das heroische Thema wird in dem im Volke am meisten verehrten Erzengel Michael mit dem feurigen Schwert personifiziert, als Kampfbanner, der Drachentöter, der Beschützer des russischen Landes, der kühne Krieger in einer Märchenrüstung auf weißem Roß.

Gerade in dieser Zeit traf Theophanes der Grieche in Nowgorod ein, ein Maler aus Byzanz, dessen großes Talent sich in Rußland ungehindert entfalten konnte. Der Geist der neuen Zeit spiegelte sich auch in seiner Malerei wider. Seine Werke sind vom Kampf der Leidenschaften, von aktivem und tätigem Denken gekennzeichnet. Die Propheten und Kirchenväter seiner Fresken werden nicht in idyllischer, passiver Ruhe gezeigt, wir sehen sie von Leiden und Kampf umgeben. Theophanes malt souverän und lebendig, mit sicheren Pinselstrichen, beton Freiheit und Ungezwungenheit der Gesten, malt fast nur in einer Farbe, die in den Augen blinkt und die innere Dynamik und leidenschaftliche Expression seiner titanischen Gestalten verstärkt.

Im Jahre 1380 kam es auf dem Kulikowo-Feld zur Entscheidungsschlacht der russischen Truppen gegen die Tataren, die mit der Zerschmetterung der Goldenen Horde endete. Rußland erhob sich aus Schutt und Asche zu neuem Leben. Das 15. Jahrhundert verlief im Zeichen einer Wiedergeburt Rußlands, eines Aufschwungs des gesellschaftlichen Lebens. Dank dem Fleiß prächtiger russischer Meister wuchs auf sieben Hügeln am Moskwa-Fluß eine neue Stadt empor - aus weißen Steinbauten mit goldenen Kuppeln, umgeben von massiven Mauern, die Hauptstadt einer neuen Großmacht.

Angezogen vom einzigartigen Aufschwung der Bautätigkeit, erschienen hier die besten Baumeister und Künstler aus Pskow, Nowgorod, Twer und Wladimir. Auch Theophanes der Grieche kam in den 90er Jahren des 14. Jahrhunderts nach Moskau. Hier setzte er sein Schaffen fort, das von einem herben, von tragischer Spannung erfüllten Humanismus durchdrungen ist.

Doch bald sollten eine neue Weltauffassung, neue Begriffe und Gefühle jenes tragische Thema ablösen, das der Malerpinsel Theophanes des Griechen entwickelt hatte.

Andrej Rubljow, ein jüngerer Zeitgenosse des Theophanes, wendet sich mit aller Wärme seines Herzens dem Kern des menschlichen Daseins zu, besingt Schönheit, Edelmut und erhabene Gedanken des Menschen. Rubljows Werke zeichnen sich durch malerische Vollkommenheit, sichere Beherrschung der Kompositionsgesetze, durch Reichtum des Kolorits, Tiefe und Feinheit des geistigen Inhalts aus.

Andrej Rubljows beste Schöpfung, die harmonisch klare, geradezu musikalisch klangvolle "Dreieinigkeit"¹ scheint aus Licht, Traum und Lebensfreude zu sein. Die stabile Kreiskomposition des Bildes, die Plastizität und die sanfte Linienführung der Gestalten erwecken ein Gefühl des Friedens und der Ruhe, ja einer stillen Harmonie.

Jugendliche Frische strahlt aus den drei Gestalten der Ikone. Sie verharren in tiefer Besinnung, doch ihre Gefühle sind aktiv und beseelt. Dem Wesen jeder Gestalt entspricht eine bestimmte Farbe, und diese Farbharmonie erfreut das Auge.

In der altrussischen Baukunst und Monumentalmalerei mußte die wichtigste Aufgabe jener Zeit ihren Ausdruck finden: die Vereinigung aller russischen Länder zu einem einheitlichen zentralisierten Staat. Diese Idee der Schaffung eines starken zentralisierten Staates entsprach der grandiose Aufbau des neuen Moskauer Kreml.

... 1156 befahl der Fürst Juri Dolgoruki, auf dem Borowizki-Hügel eine hölzerne Festung zu errichten, die später zur Residenz des Moskauer Fürsten wurde. Sie bildete den Ausgangspunkt für den Bau des Kreml. In den Jahren 1326 bis 1339 erhielt der Kreml eine Umfriedung aus Eichenstämmen. Inmitten der Holzbauten erstanden aus Stein die Erzengel-Kathedrale und Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale (die Vorläufer jener Kathedrale, die bis heute erhalten sind). Der Kreml wurde zur Residenz der Großfürsten und der Moskauer Metropolen. In den Jahren 1367/68 wurde die Umfriedung aus Eichenstämmen durch Mauern und Türme aus weißem Kalkstein ersetzt. Seitdem hat Moskau den Beinamen "belokamennaja". 1382 zerstörten die tataromongolischen Feudalen die Festung und plünderten die Kirchen. Moskau mußte neu erbaut werden.

¹ Das Bild wurde 1411 oder zwischen 1422 und 1427 geschaffen. Seit 1929 befindet es sich in der Tretjakow-Galerie. "Dreieinigkeit" ist einer Idee untergeordnet: Es gibt nicht Schöneres als den Menschen und nichts Höheres als den Dienst am Menschen.

Und noch ein Titan der russischen Malerkunst setzt in vieler Hinsicht fort, was Andrej Rubljow zur edlen Tradition machte: Dionissi. Aber er steht dem irdischen Leben mit seinen Leidenschaften und Qualen sehr fern. Seinem Schaffen liegt eine kompliziertere Bildhaftigkeit zugrunde, die von tausendjährigen slawischen Idealen getragen wird.

Zu den künstlerischen Höhenpunkten der alten Rus gehören die Wandmalereien des Therapontos-Klosters, ausgeführt von Dionissi und seinen Söhnen Wladimir und Feodossi (1500 - 1502). Diese Fresken scheinen von Licht durchstrahlt zu sein. Die zahlreichen Genreszenen, Umzüge und Andachten sind durch die Einheit des koloristischen und kompositorischen Grundgedankens miteinander verbunden. Die Gestalten der Heiligen, bewußt überlängte, werden so flächenhaft dargestellt, daß sie im blauen Raum zu schweben scheinen. Dadurch gewinnt die Darstellung die Bedeutung von Geschehnissen, die über der Zeit stehen.

In den Jahren 1485 bis 1495 wurden unter dem Zaren Iwan III die weißen Steinmauern des Kreml durch neue Mauern und Türme aus Ziegeln ersetzt. Sie wurden später mehrmals restauriert und stehen auch heute noch. Das Terrain des Kreml wurde auf seine jetzigen Ausmaße erweitert. Die aus allen Ecken und Enden des russischen Staates herbeigerufenen kunstfertigen Meister bauten an der Stelle der alten Gotteshäuser neue Kathedralen auf. Auf Befehl Iwans III wurden auch die berühmten italienischen Architekten Aristoteles Fioravanti, Pietro Antonio Solario u.a. eingeladen. Zusammen mit diesen hervorragenden Baumeistern schufen die russischen Meister herrliche Bauten, die zum Sinnbild des Ruhmes, der Stärke und der Einheit der russischen Erde wurden. Die für dieses grandiose charakteristische Synthese von Heroischem und Romantischem brachte das hervor, was man als die russische Renaissance bezeichnet.

Der Kreml vereinigte harmonisch Bauwerke verschiedener Stile und Epochen. Die strenge und majestätische Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale ist nach dem Vorbild der Kirchen von Wladimir und der Nowgoroder Sophien-Kathedrale errichtet. Die neunkuppelige Verkündigungs-Kathedrale wurde von russischen Meistern aus Pskow erbaut und nach dem Brand im Jahre 1547 unter Iwan Grosny wiederhergestellt. Diese Kathedrale war die Hauskirche der russischen Fürsten und Zaren. Darum haben das Äußere und die Innenausstattung einen intimeren Charakter als die der Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale. Sehr schön sind auch die elegante und subtile Erzengel-Kathedrale im Gewand eines Palazzo der Renaissance mit Elementen der Antike, die aber den allgemeinen Typus der Fünfkuppelkathedrale bewahrt, und der prunkvolle Kremlpalast mit seinen zahlreichen Gemächern und Sälen.

Die Fresken und Temperamalerei dieser Bauwerke sind von außerordentlich künstlerischem und historischem Wert. Die meisten stammen von russischen Malern des 14. bis 17. Jahrhunderts. Vor allem ist der Ikonostas aus der Verkündigungs-Kathedrale zu erwähnen; er wurde von den berühmten Malern Theophanes dem Griechen, Andrej Rubljow und Prochor aus Gorodez geschaffen.

Der Triumph der patriotischen Bewegung des ganzen russischen Volks fand seinen Ausdruck in der Suche nach neuen, unbegangenen Wegen in der Baukunst. Und so erhob sich auf dem Roten Platz neben der Kremlmauer ein wunderliches, märchenhaft schönes Bauwerk: die Pokrow-Kathedrale, bekannt unter dem Namen Basilius-Kathedrale. Errichtet zu Ehren der Zerschmetterung des Kasaner Khanats, brachte die Basilius-Kathedrale durch ihre bauliche Gestaltung den Triumph des Sieges und das Stärkebewußtsein des russischen Volkes zum Ausdruck. Ihr Gepräge ist weit entfernt von Mystik und religiöser Strenge. Die phantasievolle komplizierte Baukomposition, die Vielfarbigkeit der achteckigen Kapellen und sonderbar geformten Kuppeln, dieses Feuerwerk von Linien, Formen und Farben erscheint wie eine

stolze Bekräftigung der grenzenlosen Stärke des Menschen, wie eine Hymne an die Freuden des Erdenlebens.

Die Schatzkammer der Kunstwerke der alten Rus ist für die gesamte Kultur unserer Zeit ein unerschöpflicher Born der Bereicherung. In unserem Lande bestehen alle Voraussetzungen für das Studium und den Schutz aller alten Kulturdenkmäler.

Was ist Kunst?

(Nach Lea Grundig²)

Was ist Kunst? Alle Kunst, ob Musik, Tanz, ob Baukunst, Dichtung oder Malerei, alle Kunst bildet, formt, gestaltet - das ist das Wesen der Kunst. Die Malerei und Grafik formt mit ihren besonderen Mitteln. Das sind die Farben, die Linien, *die Tonwerte* (цветовые значения) vom Schwarz bis zum Weiß.

Was formt die Kunst, was ist also ihr Inhalt? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Denn der Inhalt der Kunst verändert sich mit der Menschheitsgeschichte, mit den Gesellschaftsordnungen. Aber eines kann man zusammenfassend sagen: Die Kunst gestaltet das Fühlen und Denken der Menschen über ihr Leben. *Seit Urzeiten* (с древних времен) entwickelt und verändert sich das Leben der Menschen und die Kunst widerspiegelt diese Entwicklung. Die Kunst ist ein Teil der Menschheitsgeschichte.

Wenn ihr die Menschen der Vergangenheit verstehen wollt, so nehmt ihre Kunst, was sie gedichtet, was sie gezeichnet, gemalt oder geschnitzt, gemeißelt oder gebaut haben.

Von den Farben. Ihr selbst habt schon unzählige Male die große Macht der Farben erfahren. In der Natur habt ihr sie erlebt, in den leuchtenden Blumen, am Himmel, in der reichen Farbskala der Tageszeiten. Ihr habt eure Lieblingsfarben, und ihr wißt, daß manche Farben fröhlich und heiter machen können. Manchen Farben stimmen traurig, andere wirken erregend. Ihr wißt, daß es warme und kalte Farben gibt, daß Blau unkörperlich, fein, kühl erscheint und daß ihr Rot als warm, aktiv und körperlich empfindet.

² Lea Grundig, bekannte Malerin und Grafikerin der DDR, Nationalpreisträgerin. In diesen Werken lebt ihr Denken, lebt ihr Fühlen und vermag zu uns über lange Zeiträume hinweg zu sprechen. Ist das nicht wunderbar, daß die Kunst uns die Vergangenheit unvergänglich zu bewahren vermag?

Damit ihr aber die Kunst der Vergangenheit, ebenso wie die Kunst der Gegenwart, richtig versteht, müßt ihr sie immer in Verbindung mit ihrer Zeit sehen. Erst wenn ihr wißt, von welchen Menschen und für welche Menschen die Kunstwerke geschaffen wurden, werdet ihr sie ganz verstehen lernen. Nur für sich, *losgelöst aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang ihrer Zeit* (вне связи с социальной жизнью своей эпохи), werden sie euch oft nichts sagen, sondern stumm und unverständlich bleiben.

Die zarten Farben, zum Beispiel Hellblau, Hellrot und Rosa, sind lieblich. Bei vielen Völkern sind es die Farben, mit denen man Kinder und Bräute schmückt. Rot, diese stärkste aller Farben, hat immer eine besondere Rolle gespielt. Der Mantel des Königs war rot, und Rot war in China die kaiserliche Farbe. Rot ist die Fahne der internationalen Arbeiterklasse und die Nelke des 1. Mai.

Ihr mischt Grün aus warmem Gelb und kühlem Blau. Jeder von euch weiß, *wie weit der Bogen gespannt ist* (как богата цветовая гамма зеленого цвета), vom kühlen Grün, das viel Blau enthält, bis zum heiteren, frühlingshaften Grün, in dem das Gelb überwiegt. Wie mit dem Grün ist es mit allen Mischfarben-ob ihr Blau mit Rot Gelb vermischt. Unendlich sind die Möglichkeiten der Farbmischung. Es ist ein ganzes Orchester, das der Maler auf seiner Palette hat.

Farben haben eine starke Wirkung auf unsere Sinne. In der Hand eines großen Meisters können sie uns erschüttern und beglücken. Aber sie sind nur Mittel der Kunst. Die leuchtendsten Farben auf der Palette eines Stümpers sind nur bunte Materie, die etwas Lärm macht. Erst der Künstler, der durch sie seine künstlerischen Ideen gestaltet, macht sie zum Kunstwerk.

Ein wirklicher Künstler ist nur der, der fähig ist, durch die künstlerischen Mittel seinem Werk "*Fleisch und Blut*" ("плоть и кровь"), eben Leben zu verleihen. Das Ringen um *die künstlerische Ausdrucksfähigkeit* (художественная выразительность), um *die immer stärkere Aussagekraft* (всё большая убедительность), das ist die unablässige Bemühung des echten Künstlers um Meisterschaft (um die er bis an sein Lebensende kämpft).

Über Grafik. Im Gegensatz zur emotionalen, *gefühlsstarken* (очень осязаемой) Kraft der Farbe sind die Mittel der Grafik bescheiden.

Ohne ihre Sinnlichkeit, abstrakt beinahe, vermag der dünne Strich ganze Welten von Gedanken zu *beschwören* (зд.: вызвать пробудить). Die Grafik ist der Schrift sehr verwandt. Von ihr wissen wir, daß fast jeder Mensch eine nur ihm eigentümliche Handschrift erwirbt. Ebenso unbegrenzt ausdrucksfähig ist der Strich der Zeichnung. In sie überträgt der Künstler ganz unmittelbar seine Erregungen. Käthe Kollwitz³ Strich ist oft von ungeheurer Wil-

³ Käthe Kollwitz (1867 - 1945) - bedeutende deutsche Grafikerin. Es die Vorstellung von Körpern, von Licht und Raum, von lebendigen Menschen, in deren Gesichtern man lesen kann, zu beschwören. Es gibt kleine Porträtzeichnungen von ihm, nicht mehr als 6x4 cm groß. Aber welch unwahrscheinlich intensives Leben auf dieser kleinen Fläche! Ein Gewirr dünner Linien, *in Metall gegraben* (нанесенный на металл). Und aus ihnen blickt ein Mensch, in dessen Zügen sich dir mehr enthüllt, als du sonst in Gesichtern zu lesen glaubst.

Die bildende Kunst erfüllt eine wichtige Aufgabe in unserem Leben. Sie ist weitaus mehr als etwa nur schmückendes Element. Sie soll nicht allein Wände und

lenskraft geprägt. Laut oder leise, zart, nervös, hart - jeder Charakter kann darin ausgedrückt werden.

Das Schwarz-Weiß in der Fülle seiner Töne, unsinnlich und doch von tiefer Kraft, spricht mehr unsere Gedanken an. In Rembrandts Radierungen, hell und dunkel, vermag der Künstler und die Gesellschaft. Der Künstler schafft nicht allein, sondern ebenso für die anderen. Aber nur die Leistung wird zu einem echten Kunstwerk, in der der Künstler seine ganze Wahrhaftigkeit überzeugend zum Ausdruck bringt. Die Empfindungen des Künstlers übertragen sich durch das Kunstwerk auf den Betrachter, der, so kann man sagen, das Bild mit seinen Gedanken begreift und von seinem Ideengehalt und der meisterhaften Ausführung - von seiner Form - ergriffen und begeistert wird.

Durch sein Werk steht der Künstler in direkter Verbindung zur Gesellschaft, ja Kunst und Gesellschaft bilden eine Einheit. Zum Künstler gehören die, er arbeitet und erst sein Werk wirksam und damit lebendig machen.

Wir haben eben vom Künstler gesprochen, vom Schöpfer der Kunst. Aber er ist eben nicht der alleinige Schöpfer, er ist ein Glied der Gesellschaft, wird von ihr geformt. Er kann sich niemals von ihr lösen, auch wenn er glaubt, er sei von ihr unabhängig. Das ist Selbstbetrug. Er lebt in ihr, er kann nicht aus ihr fliehen. Er muß sein "Ja" oder "Nein" auszusprechen, daß er es verschweigen will.

Vielen Künstlern in den Ländern des Kapitalismus scheint es, daß ob sie nur für sich selbst arbeiten, um der Kunst willen, höchstens noch für eine kleine Zahl "Verstehender". Alle anderen aber, die Mehrheit, sei ohne Kunstverständnis. Diese Auffassung ist der unseren völlig entgegengesetzt. Wir sehen in der Kunst eine der Wissenschaft ebenbürtige Form menschlicher Erkenntnis. Sie ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis, das wie Essen und Trinken, Denken und Fühlen zum Leben gehört.

... Die Arbeiterklasse, die beim Aufbau der sozialistischen Ordnung führend wurde, übernahm auch Hoffnung und Verantwortung, Möglichkeit und Verpflichtung, zur wirklich herrschenden Klasse zu werden und die Führung wie in Staat und Wirtschaft, so auch auf dem Gebiet der Kultur zu übernehmen.

Räume zieren - vor allem soll sie Gedanken und Empfindungen bewegen und damit unser Bewußtsein formen. Die Kunst ist eine Form menschlicher Erkenntnis.

Es gibt nichts Ehrlicheres als die Kunst. Im Kunstwerk spürt man den Künstler in seiner unmittelbaren Persönlichkeit. Wenn er aber ohne Empfindung, seine Gedanken, malt, so ist jede stumme Lüge fühlbar und sichtbar, *sei sei auch noch so überdeckt* (как бы она ни была прикрыта) von raffiniertem handwerklichem Können.

Allerdings kann der unerfahrene Betrachter sich auch täuschen. Er wird nicht immer das Echte vom Unechten unterscheiden können. Aber mit der Zeit wird er, erzogen durch die Kunst, feinfühlig und empfindsam für das Echte und Wahre.

Unsere sozialistische Kunst lebt. Ein neuer Typ des sozialistischen Künstlers bildet sich heraus. Unser sozialistischer Aufbau mit seinen Problemen und Kämpfen, das Porträt seiner Erbauer, das Schöne und das Schwere, die Natur, die wir umgestalten, die uns erfreut - eben unser ganzes Leben ist große Thema der Kunst.

Kunst und Leben, Volk und Kunst schließen sich immer enger zusammen. Das künstlerische Schöpfungstum unserer Werktätigen entfaltet sich immer breiter und mit wachsender Qualität. Sie läßt die Zeiten ahnen, wo die künstlerische Tätigkeit zur Kunst des Volkes im umfassendsten Sinne werden wird.

Aus der geschichte der westeuropäischen bildenden Kunst

Bildende Kunst der frührenaissance

In einzelnen Gbieten Italiens, das im Mittelalter keinen einheitlichen Charakter besaß, hatte sich der Frühkapitalismus früher als im Norden Europas entwickelt. Infolgedessen trug die italienische Kultur und Kunst früher als die Kunst der Länder im nördlichen Europa bürgerlichen Charakter. In der Basis der bürgerlichen Republiken Italiens entstand die Kultur und Kunst der Renaissance.

Was heißt das - *Renaissance*?

Der Begriff wurde erstmalig um 1550 von Vasari verwandt. Er verstand darunter eine Wiedergeburt der Künste. Damit eine Wiedererinnerung an die in Italien nie ganz vergessenen Traditionen der Antike verbunden. Je bewußter das Bürgertum danach strebte, die Natur besser zu verstehen, die Wirklichkeit zu erobern, um so mehr trat auch die Antike in sein Gesichtsfeld, die schließlich mit wissenschaftlichem Ernst studiert wurde. Als eine machtvolle Wissenschaftsbewegung entstand der in der bürgerlichen Weltanschauung wurzelnde Humanismus.

"In den aus dem Fall von Byzanz geretteten Manuskripten, in den aus den Ruinen Roms ausgegrabenen antiken Statuen ging dem erstaunten Westen eine neue Welt aus, das griechische Altertum; vor seinen lichten Gestalten verschwanden die Gespenster des Mittelalters; Italien erhob sich zu einer ungeahnten Blüte der Kunst, die wie ein Widerschein des klassischen Altertums erschien und nie wieder erreicht worden ist"(F. Engels).

Die neue Klasse, das Bürgertum, mußte im Kampf gegen den Feudalismus ihr ganzes Denken auf die Wirklichkeit richten. Deshalb stand das Wirklichkeitsproblem im Mittelpunkt aller ihrer Kunsttheorien. Für das Bürgertum war die Kunst ein eben solches Mittel der Erkenntnis wie die Naturwissenschaft. Als die vollkommenste Führerin in allen Dingen der Kunst

wurde die Natur betrachtet. Dieser Gedanke zieht sich durch die gesamte Kunstliteratur der Renaissance, von Alberti bis Leonardo.

Für den Künstler des Mittelalters bestand das Schönein der Offenbarung des Göttlichen durch die äußere Gestalt; es ging um die religiöse Schönheit der Seele, welche die Kunst sichtbar zu machen hatte. Für die Künstler der Renaissance handelte es sich um die realen Beziehungen und Verhältnisse der Maße untereinander, um Proportionen. Die Schönheit lag für sie in den Dingen selber. Die Renaissancetheoretiker forderten die Schönheit des Kunstwerks, damit diese wie die Natur die Sinne der Menschen erfreue. Sie stellten den Zusammenhang von Mensch und Natur her. Überall sah sich Mensch im Zusammenhang mit natürlichen und irdischen Dingen und doch als Mensch herausgehoben aus ihnen. Damit war das Bewußtsein der Persönlichkeit in dieser Zeit gegenüber dem Mittelalter wesentlich weiterentwickelt. Aus diesem neuen Bewußtsein menschlicher Werte heraus konnte wieder die Porträtkunst entstehen.

Die Revolution in der italienischen Kunst begann bereits im 13. Jahrhundert. Sie stand im Zusammenhang mit der Entwicklung der Bourgeoisie in den Städten. Am stärksten kamen die neuen Ideen der italienischen Malerei des 13. - 14. Jahrhunderts im Schaffen des Florentiners Giotto zum Ausdruck (1266 - 1337). Dieser Maler gestaltete erstmalig die menschliche Gestalt in ihrer individuellen Größe und in der sie umgebenden Natur.

Der Siegeszug der Renaissance setzte im sogenannten Quattrocento - dem 15. Jahrhundert - ein. In diesem Jahrhundert wurde der Künstler vom Handwerker zu einem Menschen, der sich seiner schöpferischen Werte wohl bewußt war. Reiche Bürger und Fürsten warben um die Gunst der Künstler, weil deren Ruhm auch ihre wurde.

Im Quattrocento war die Kunst Italiens sehr vielfältig. Viele Schulen und Richtungen lassen sich unterscheiden. Darin spiegelt sich die Uneinheitlichkeit der gesellschaftlichen Entwicklung und die Zersplitterung in viele kulturelle Zentren wider.

Der Geist des Quattrocento - der Frührenaissance - äußerte sich mit gleicher Kraft in Architektur, Plastik und Malerei ausgesprochen. In diesem Jahrhundert wurden schon die Ergebnisse des Studiums der Antike wirksam; sie führten zu einer grundlegenden Wandlung des Charakters der Bildhauerkunst. Die Darstellung wurde lebensvoller und eroberte sich weitere Bereiche der Wirklichkeit. Im Einklang mit dem humanistischen Ideengut trat die Wiedergabe des Menschenbildes in den Vordergrund: die Plastik pries die Schönheit des Körpers und arbeitete die Charakterzüge des Individuums heraus. Von den großen Bildhauern der italienischen Frührenaissance ist vor allem Donatello zu nennen (1380 - 1466).

In der Malerei verlief der Weg zu den Formen der Renaissance nicht geradlinig. Der Blick zurück in die Gotik verschleierte immer wieder das

bereits Erreichte. Die Anfänge einer vom Geist der Frührenaissance getragenen Malkunst lagen in Florenz. Der Aufstieg ist mit den Namen Masaccio, Verrocchio und Ghirlandaio verbunden. Mit dramatischer Bewegtheit verkörperte sich das Ringen von Mittelalter und Neuzeit im Schaffen eines der größten und poetischsten Maler Italiens, Sandro Botticelli.

Bildende Kunst der hochrenaissance

Die Blütezeit der frühkapitalistischen Kunstenwicklung in Italien wird Hochrenaissance genannt. Sie währte nicht länger als die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts (des Cinquecento). Als die Kunst der Renaissance ihren höchsten Stand erreichte, hatte bereits der wirtschaftliche Verfall Italiens begonnen. Das politisch zersplitterte Italien wurde von den Heeren Frankreichs und Spaniens überfallen, die infolge ihrer staatlichen Zentralisierung Italien in seiner Entwicklung überholt hatten. Das italienische Volk verteidigte sich gegen die Feinde von außen. In Florenz war es das aufständische Volk, das drei Jahre lang dem Ansturm der Angreifer widerstand. Kein Wunder, daß diese Stadt zu der Wiege der Kunst der Hochrenaissance wurde.

Im Zuge der allgemeinen politischen Aktivierung in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts wurden die nationalen und demokratischen Ideale wiederbelebt. Sie trugen zur Entwicklung der Hochrenaissance bei, die in Italien zu einem einmaligen und unvergleichlichen kulturellen Ereignis wurde.

Die Renaissance hatte allseitig gebildete Menschen entwickelt, Menschen von enzyklopädischem Wissen und großen politischen Fähigkeiten, "Riesen an Denkkraft, und Leidenschaft und Charakter" (F.Engels). Die Naturwissenschaften blühten, ganz besonders aber entfaltete sich die bildende Kunst und in ihr übernahm die Malerei die absolute Führung.

Der Begriff "Hochrenaissance" ist mit drei großen Meistern untrennbar verbunden - mit Leonardo da Vinci, Raffael und Michelangelo.

In Deutschland und anderen nichtitalienischen Ländern begann in der Kunst der Stil, den man nach der italienischen Renaissance als Renaissancestil bezeichnet, erst Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Hauptmeister der deutschen Renaissance ist großer Maler und Graphiker Albrecht Dürer.

Der französische Impressionismus

Im Jahre 1874 fand in den Räumen des Fotografen Nadar in Paris eine Ausstellung von Kunstwerken statt, die das Interesse der Publikums in einem ungewöhnlichen Maße auf sich zogen. Ein Bild hatte es der Kritik besonders angetan. Dieses Bild hatte Claude Monet im Hafen von Le Havre gemalt und ihm den Titel "Impression, aufgehende Sonne" gegeben. Auf diesem Bild war nur ein Hafen zu sehen, dessen Wasser sich träge bewegte und auf dem sich das Licht des orangefarbenen Sonnenballs widerspiegelte.

Ein Kritiker taufte all jene Maler, die mit Monet zusammen bei Nadar ihre Arbeiten gezeigt hatten, "Impressionisten", sich dabei vor allem auf das Hafenbild Monets beziehend.

Der Begriff "Impression" bezeichnet den Eindruck, den das Bewußtsein durch unmittelbares Erleben erhält. Zunächst bildete die Bezeichnung "Impressionist" ein Schimpfwort für jene Künstler, die in absoluten Gegensatz zur Akademie des zweiten französischen kaiserreichs standen. Die offizielle Akademiekunst jener Tage war eine dekorative, raffinierte Atelierkunst. Sie war durch theatralische Effekte und durch Virtuosität in der Technik gekennzeichnet. Die innere Leere wurde nicht bemerkt, verschwand im Bewundern des koloristischen Feuerwerks.

Die Impressionisten verkündeten trotz aller offiziellen Ablehnung ihrer Kunst eine neue Malerei, proklamierten in all und jedem den Gegensatz zur Statik des Gewohnten. Die Absicht, ein wahrhaftiges Erscheinungsbild der Natur widerzuspiegeln, führte sie zu der Entdeckung, daß die Ateliermalerei mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Die impressionistischen Maler erstreben die allseitige Erfassung des Naturbildes, des Darstellung des Atmosphärischen und des Lichtes, die natürliche Helligkeit, die Darstellung der Bewegung. In dieser Hinsicht hat der Impressionismus die Kunst um neue Möglichkeiten und neue technische Mittel bereichert.

Der wesentliche Unterschied, der das Alte vom Neuen trennte, war die grundverschiedene Technik des malerischen Ausdrucks. Das akademische Bild der gleichen Zeit war komponiert, d.h. seine Elemente waren nach bestimmten Regeln aufgebaut, sogar die Farbskala war nach genauem Schema abgestuft. Der Zufall im Bild war ausgeschaltet, alles war berechnet. Demgegenüber war das impressionistische Bild anspruchslos in der Wahl des Motivs, zufällig im Format. Die Technik zeigte außerdem eine bewußte Roheit und Disch Harmonie.

An der Stelle der sorgfältig geglätteten Oberfläche, der sorgsam berechneten Nuancierung des Gesamtkolorits unter der Oberherrschaft eines bräunlichen Tons zeigte die Farbskala der Neuerer fast keinen der üblichen Töne. Es wurden gesetzwidrigst gemischte Töne gebraucht, deren Anwendung als bizarr empfunden wurde. Zu all dem kam, daß die Impressionisten dem Beschauer einen Standpunkt vorschrieben, die Distanz, von der aus erst der richtige Eindruck zu vermitteln war. (Das Atelierbild dagegen ließ jede Betrachtung zu.)

Die Impressionisten machten es sich zum Prinzip, ein Bild vor der Natur zu beginnen und zu vollenden. Sie erkannten, daß die Farbigekeit eines Gegenstandes abhängig ist von der Beleuchtung und von den farbigen Reflexen der Umgebung und daß im Flimmern der Luft Umriß und Form der Gegenstände verschwimmen. In ihrem Streben nach Wahrhaftigkeit begannen sie die Natur mit neuen Augen zu sehen und sie auf neuartige Weise darzustellen.

len. Ihre enge Bindung an die Realität schloß jede Vorliebe für Historie, Mythologie und Allegorie aus. Die erfahrbare Wirklichkeit bot ihnen einen unerschöpflichen Reichtum von Motiven, an denen sie ihre neuen Beobachtungen demonstrieren konnten: den Fluß, dessen leichtbewegtes blaues Wasser das helle Sonnenlicht reflektierte, das lebhafte Treiben der Menschen auf den Großstadtboulevards, die Spaziergänger in der ländlichen Umgebung von Paris, die sportlichen Vergnügungen wie Pferderennen, Baden, Rudern und Segeln.

Da die Kunst der Impressionisten zunächst offiziell abgelehnt wurde, fehlten vielen von ihnen oft die Mittel nicht nur zum Leben, sondern auch zum Arbeiten, sie hatten weder Geld für Essen noch für Farben. Doch dieses konnte sie nicht hindern, ihren Weg fortzusetzen. Ihre Bilder bezeugen den Optimismus, und das Vertrauen in das Leben, die ihnen halfen, aller Ablehnung und aller materiellen Sorge zum Trotz festzuhalten an ihrem Glauben an die Schönheit des Lebens und die Wahrheit ihrer Kunst.

Der Impressionismus als künstlerische Bewegung war Ausdruck der Ansichten der städtischen Bourgeoisie, die sich im Übergang zur imperialistischen Entwicklungsstufe befand. Der Impressionismus war der künstlerische Ausdruck der kommenden, auf exakte Beobachtung, naturwissenschaftliche Anschauung und Forschung beruhenden Epoche, der Epoche der Technik. Diese naturwissenschaftliche Betrachtung der Umwelt gestattete sehr wohl, die Realität das Zeitbildes zum Vorbild zu nehmen. Eine ganze Reihe von Faktoren trugen zur Entstehung des impressionistischen Stils in der französischen Kunst bei.

Im Jahre 1854 war der japanische Markt für Europa eröffnet worden. Die ersten japanischen Holzschnitte kamen nach Frankreich. Die dekorative Frische der asiatischen Kunst sollte ihre Wirkung auf die französischen Maler ausüben. Ihren Einfluß erkennt man sehr deutlich bei Manet, in erster Linie aber Degas. Auch die Fotografie (1863 war die erste fotografische Momentaufnahme erschienen) trug zur Entwicklung des Impressionismus bei.

Zur Gruppe der französischen Impressionisten gehörten Edouard Manet, Claude Monet, Auguste Renoir, Paul Cézanne, Camille Pissaro, Alfred Sisley, Edgar Degas.

Russische Malerei des 19. Jahrhunderts

Das 19. Jahrhundert zu gehört zu den bedeutsamsten Zeitabschnitten der Russischen Geschichte. Der Kampf gegen Zarismus und Unfreiheit wurde zur Herzenssache der besten Kräfte des russischen Volkes. In den Jahren 1840 bis 1860 nahm die Freiheitsbewegung ständig zu; große Teile des demokratisch gesinnten Bürgertums, Vertreter des Adels, des Intelligenz und der Künstlerschaft schlossen sich ihr an.

Wie alle Zweite der Kunst stellte sich auch die russische Malerei in den Dienst der großen politischen Aufgabe. Auch sie wollte die Massen über die bestehenden Verhältnisse aufklären und ihnen ihr eigenes Schicksal vor Augen führen. Deshalb trat an die Stelle verträumer weltferner Romantik oder prukvoller Darstellung feudaler Herrlichkeit die Schilderung des wirklichen Lebens. Die Verderbtheit der herrschenden Klasse wurde mit beißender Schärfe geschildert. Zum ersten Male erschien der arbeitende Mensch in seiner Armut und Rechtlosigkeit als Hauptperson auf den Bildern. Anklage war der Grundton der meisten Bildwerke jener Zeit. Damit diese für das Volk bestimmte Kunst auch wirklich populär wurde, entstand in den sechziger Jahren die Wanderausstellungsbewegung (Peredwischniki). Sie schickten Bilder in die entferntesten Gegenden Rußlands. Die Wirkung war gewaltig. Wo immer die Bilder der Peredwischniki erschienen, ob in Moskau oder Petersburg, in Kleinstädten oder auf Weltausstellungen, überall ergriffen sie durch ihre Wahrheit und Dramatik und erregten durch ihre künstlerische Vollkommenheit die Bewunderung der Kenner.

Die russische Malerei der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Höhepunkt des Schaffens Repins bildete, erlangte Weltruf. Auch konnte zu solcher Höhe der Meisterschaft nur gelangen, indem er von seinen Vorgängern erarbeitete weiterführte. Die Kunst Repins ohne die demokratische Bewegung der fünfziger Jahre undenkbar. Kunst Fedotows, Perows und der Peredwischniki ist nur die eine Wurzel seines Schaffens, der er die volkstümliche Thematik verdankt. Die Herrschaft der technischen Mittel und die Komposition lehrten ihn Realisten der Petersburger Akademie - Alexander Iwanow, Gey Kramskoi.

Leonardo da Vinci

Aus dem Buch von D. S. Mereschkowskij "Wiederauferstandene Götter"

In seinem Buch über die Malerei schrieb Leonardo: "Für Porträts bedarf es eines besonderen Ateliers - eines länglichen, viereckigen Hofes von zehn Ellen Breite, zwanzig Ellen Länge, mit Wänden, die mit schwarzer Farbe bestrichen sind, mit einem Dachvorsprung an den Wänden und einem Leinendach, das so eingerichtet ist, daß man es zum Schutz gegen die Sonne je nach Bedarf auf- und zuziehen kann. Bei offenem Leinendach male ich nur in der Dämmerung, oder wenn es bewölkt und neblig ist. Das ist vollkommenes Licht".

Einen solchen Hof für die Porträtmalerei richtete er sich im Hause seines Wirts ein, des angesehenen Florentiner Bürgers Piero di Barto Martelli, eines Mannes, der Mathematik liebte, klug und Leonardo gegenüber freundschaftlich aufgeschlossen war.

Einmal im ausgehenden Frühjahr 1505 war ein stiller, warmer und nebliger Tag. Die Sonne durchdrang nur mhevoll den feuchten Dunst, es war ein Licht wie unter der Wasseroberfläche, mit zarten, wie Rauch tanzenden Schatten wie es Leonardo liebte. Es verlieh Frauengesichtern einen besonderen Reiz, wie er meinte.

"Ob sie tatsächlich nicht kommen wird?" dachte er an jene, deren Porträt er fast drei Jahre malte, mit einer Beständigkeit und einem Fleiß, die für ihn ungewöhnlich waren.

Er hatte sein Atelier zu ihrem Empfang vorbereitet. Leonardo hatte auf dem Bord alles in Ordnung gebracht - seine Pinsel, Paletten und Farbtöpfchen, wo sich die Farben, wenn sie trockneten, mit einer eisähnlichen dünnen Schicht Klebstoff überzogen, geordnet. Er nahm den Leinenüberzug vom Porträt, das auf einer dreibeinigen Staffelei stand; ließ den Springbrunnen im Hof an, den er ihr zum Vergnügen eingerichtet hatte, des Wasser fiel in gläserne Halbkugeln, brachte sie zum Drehen und ließ eine seltsame leise Musik ertönen; um den Springbrunnen wuchsen von ihm selbst gepflanzte, gehegte und gepflegte Blumen, ihre Lieblingsblumen - die Schwertlilien.

Andrea Salaino brachte die Noten und begann seine Viola zu stimmen. Auch der zweite Musiker, Atalante, war gekommen. Leonardo lud Musiker, Sänger, Geschichtenerzähler, Dichter und geistreiche Gesprächspartner in sein Atelier, um SIE zu zerstreuen, um die Langeweile zu vermeiden, die die Gesichter gewöhnlich beim Porträtmalen kennzeichnet. Er studierte in ihrem Gesicht das Spiel der Gedanken und Gefühle, die die Gespräche, die Erzählungen und die Musik weckten. Alles war bereit. Nur sie fehlte noch. "Ob sie wirklich nicht kommt?" dachte er. "Und dabei ist heute Licht und Schatten für sie wie geschaffen. Soll ich nach ihr schicken? Aber sie weiß doch, daß ich sie erwarte. Sie muß kommen".

Plötzlich lenkte ein kleiner Windhauch den Wasserstrahl des Brunnens ab; das Glas tönte, die Blütenblätter der weißen Schwertlilien erzitterten in dem sie umhüllenden Wasserstaub. Der hellhörige Damhirsch streckte den Hals und verharrte. Leonardo lauschte: das ist SIE. Es trat jene ein, die hier alle erwarteten,- eine Frau an die Dreißig in einem schlichten dunklen Kleid, einem transparenten dunklen Schleier, der ihr bis in die Mitte der Stirn fiel,- die Mona Lisa Gioconda.

Sie entstammte einem alten Geschlecht aus Neapel und war die Gattin des florentinischen Edelmanns Francesco del Giocondo. Eine stille, schüchterne, fromme, streng alle kirchlichen Bräuche befolgende und den Armen gegenüber barmherzige Frau, war sie auch eine gute Hausfrau, eine treue Gattin und ihrer zwölfjährigen Stieftochter Dianora eher eine liebende Mutter als eine Stiefmutter.

Leonardo machte sich ans Werk. Plötzlich ließ er den Pinsel sinken und schaute ihr aufmerksam ins Gesicht: seinem Blick entging nicht der geringste Schatten oder die geringste Veränderung darin.

"Madonna", sagte er, "Sie beunruhigt heute etwas?"

Lisa schaute ihm ruhig in die Augen.

"Ja, ein wenig", erwiderte sie. "Dianora ist nicht ganz gesund. Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan."

"Vielleicht sind Sie zu müde, und Ihnen ist nicht nach meinem Porträt? Sollten wir es nicht besser verschieben?"

"Nein. Tut es Ihnen nicht leid um diesen Tag? Schauen Sie nur die zarten Schatten, welch feuchte Sonne: Das ist mein Tag!"

Leonardo gab ein Zeichen, und Andrea Salaino auf der Viola und Atalante auf der silbernen Laute begannen das zu spielen, was er vorher ausgesucht hatte.

Und wie von der Musik eingewiegt, durch die Stille von der Wirklichkeit ausgegrenzt, schaut die Mona Lisa klar und allem entrückt, außer dem Willen des Malers, ihm direkt in die Augen, mit einem Lächeln, so geheimnisvoll wie stilles Wasser, vollkommen durchsichtig und doch so tief, daß der Grund nicht auszumachen ist, so sehr man sich auch Mühe gibt ...

Jeder muß zu handeln verstehen - auch die Ermitage

Von Kira Dolinina

Kommersant-daily

Eine der bedeutendsten Erwerbungen des Buying Center der Ermitage im Jahr 1995 ist das "Porträt Jelisaweta Petrownas" eines unbekannten Malers aus dem 1. Drittel des 18. Jahrhunderts.

Das "Porträt Jelisaweta Petrownas" hatte die deutsche Dr. Habeck Kunst Handel GmbH im Jahr 1994 der Ermitage zum Kauf angeboten. Als Autor dieses mit 120 000 DM versicherten Gemäldes wurde beim Verkäufer Iwan Nikitin geführt. Das war anscheinend auf die ikonographische Ähnlichkeit mit dem in verschiedenen Publikationen mehrmals veröffentlichten "Porträt Jelisaweta Petrownas" aus der Sammlung des Russischen Museums zurückzuführen, das lange Jahre Iwan Nikitin zugeschrieben wurde. Bereits Ende der 70er Jahre hatte Swetlana Rimskaja-Korsakowa bei einer Untersuchung dieses Gemäldes festgestellt, daß Johann-Gottfried Tannauer als Autor in Frage kommen könnte. Somit war das einzige, zu Gunsten des Verkäufers sprechende Argument bezüglich des Autors in Zweifel gezogen.

Als das Gemälde aus Deutschland eintraf, wurde es von der Ermitage in zeitweilige Aufbewahrung genommen und dem Laboratorium Museums zur

Untersuchung übergeben. Schon die erste Untersuchungsetappe schloß die Autorenschaft Nikitin aus und stelle zumindest fest, daß es sich tatsächlich um ein Werk der russischen Schule aus dem 1. Drittel des 18. Jahrhunderts handelt. Im Juni 1995 kaufe die Ermitage das "Porträt Jelisaweta Petrownas" für 146 102 000 Rubel (29 000 \$), womit der ein Jahr zuvor von Dr. Thomas Habecks Firma empfohlene Preis ummehrals das Doppelte unterboten war.

Louis Caravaques (1684 - 1754) Name als möglicher Autor der Porträts wurde nach Abschluß der ersten Untersuchungsetappen ins Auge gefaßt, da der Kreis der in Frage kommenden Autoren ohnehin auf die Maler am russischen Hofe beschränkt war, d. h. auf Nikitin, Tannauer, Lüdden und Caravaque. Die technologische und kunstwissenschaftliche Expertise bestätigte schließlich die Autorenschaft des Letzteren.

Die Geschichte des Kaufs und der Zuordnung des "Porträts Jelisaweta Petrownas" ist hochinteressant. Das Buying Center des Museums wurde erstmals mit bestimmten Spielregeln konfrontiert, nach denen sich jeder zu richten hat, der auf dem Kunstmarkt in Erscheinung treten will. Das Ganze war um so spannender, weil eine ausländische Firma das Porträt einer russischen Kaiserin einem russischen Museum angeboten hatte. Der Verkäufer kannte sich demnach viel schlechter in der russischen Kunst zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus, die selbst russischen Fachleuten immer noch viele Rätsel aufgibt. Der Verkäufer ist jedoch ein begründetes Risiko eingegangen, denn in Europa hätte sich kaum ein Käufer für dieses Werk finden lassen. Außerdem ging es um ein Gemälde, das großen Wert für Museen besitzt. Die vermutete Autorenschaft von Nikitin, der als bekannter Porträtmaler zu Beginn des 18. Jahrhunderts galt, ließ die deutsche Firma hoffen, russische Museen für ihr Angebot zu begeistern. Doch auch in Rußland gab es nur wenige, die gewillt waren, den ursprünglich von Dr. Habeck genannten Preis zu zahlen. Deshalb blieb der Firma nichts anderes übrig, als ein Jahr lang die Entscheidung der Ermitage abzuwarten. Die Ermitage nutzte selbstverständlich ihren Vorteil als bedeutendes Forschungszentrum. Der Preis wurde nicht durch übliches Verhandeln gedrückt, sondern infolge etappenweiser Treffen der Seiten, auf denen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Expertise (der Röntgenogramme) bekanntgegeben wurden. Als eine bestimmte Preisgrenze erreicht war (übrigens war der ursprüngliche Preis für ein "Porträt eines unbekannten Malers aus dem 1. Drittel des 18. Jahrhunderts" überhöht), wurde der Kaufvertrag unterzeichnet. Die Tatsache, daß Louis Caravaque heute als Autor in Betracht gezogen wird, der unter den von Peter I nach Rußland eingeladenen Porträtmalern zu den bedeutendsten gehörte, von dem aber nur wenige (15) Arbeiten bekannt sind, beweist, daß das Museum einen guten Kauf gemacht und sich als würdiger Teilnehmer am antiquarischen Kunstmarkt erwiesen hat.

Claudia Schiffers Vorgängerinnen

***Die große Renoir - Ausstellung in der Kunsthalle Tübingen
überrascht mit bisher nie gezeigten Bildern aus Privatbesitz***

Von Annette Lettau

Focus

Schon als Malschler bejahte Auguste Renoir die provozierend gemeinte Frage seines Lehrers, er male wohl zu seinem Vergnügen. Seine künstlerische Devise war schlicht und schlüssig zugleich: "Für mich muß ein Bild vor allem etwas Liebenswertes, Erfreuliches und Hübsches sein. Es gibt genug Scherereien im Leben; warum es nicht einmal auf heitere Weise versuchen?"

Das Experiment gelang. Kein anderer Impressionist hat so sehr mit seiner Malerei bezaubert wie er. Diese Publikumsgunst verdankte er nicht nur der Unbeschwertheit, sondern auch der Farbpracht seiner Sujets. Eine anhaltende Popularität mit spektakulären Folgen; denn 1990 avancierte Renoir zum zweit teuersten Künstler der Welt, als Ryoei Saito, der mythen- und skandalumwobene japanische Industrielle, eine Fassung der "Moulin de la Galette" für 130 Mio. Mark ersteigerte.

Der Hang zum Harmonischen macht Renoir freilich auch suspekt. "Zuviel Oberfläche und zuwenig Tiefgang", konstatiert die Kritik. Selbst wohl wollenden Betrachtern stößt das Gefällige mancher Bilder und das Stereotyp in ihnen auf : diese stete Wiederkehr mandeläugiger, stupsnasiger, schmolmundiger Gesichter und rosiger Akte, die rundliche Vorläuferinnen von Claudia Schiffer sein könnten.

Um eine neue Bewertung von Renoirs Werk bemüht sich Götz Adriani, der erfolgreiche Leiter der Tübinger Kunsthalle, wo jetzt das große Renoir-Ereignis beginnt. 104 Exponate sind in dieser ersten umfassenden deutschen Retrospektive versammelt. Das berühmte "Frühstück der Ruderer" fehlt zwar, doch dafür überrascht Adriani mit anderen prominenten Werken und selten oder nie gezeigten Gemälden aus Privatbesitz, die das Renoir - Bild differenzieren. Auch die National Gallery in Washington hat ein reizvolles Werk ausgeliehen. Es entstand knapp nachdem Pariser Kunstfreunde um Renoir, Monet und Pissaro das Fiasko ihrer ersten Gruppenausstellung erlebt und sich den Spottnamen "Impressionisten" eingehandelt hatten. An die Entstehungsgeschichte des Bildes erinnerte sich noch der alte Monet. Renoir hatte ihn 1874 in Argenteuil besucht und bei ihm Manet angetroffen. Der Maler skizzierte im Garten gerade Monets Frau und Sohn. Renoir schloß sich ihm dabei an, während der Arbeit immer wieder diskret vom Konkurrenten beäugt, der schließlich Monet den geflüsterten Wink gab: "Er ist völlig unbegabt, dieser Junge. Da Sie ja sein Freund sind, sagen Sie ihm doch, daß er die Malerei aufgeben soll!".

Monet allerdings liebte Renoirs "köstliches Gemälde". Das impressionistische Sujet unbeschwert genossener Freizeit verrät in der leichthändig

dahingepinselten Szene jene Daseinsfreude, die zum Leitthema von Renoirs Bildwelten wird. Sie läßt kein Alter, keine Konflikte, keine Häßlichkeit zu; das Leben ist ein einziger Sommertag, lichterfüllt, vibrierend. Nichts verweist auf die reale Lage des Künstlers und seine Existenznöte.

Auguste Renoir, der Sohn eines kleinen Schneiders, hatte bereits, alser zu studieren begann, eine Ausbildung als Porzellanmaler hinter sich. Den weichen Duktus dieser Technik sollte er nie ganz verlieren. Daß er sich 1862 so rebellischen Mitschülern wie Monet und Sisley anschloß und zusammen mit ihnen die Freilichtmalerei erprobte, hinderte ihn nicht an seiner Bewunderung für die französischen Maler des Rokoko, für Ingres und Delacroix, Courbet und Corot. "In der Kunst wie in der Natur ist das, was wir für eine Neuerung halten, im Grunde nur eine mehr oder weniger modifizierte Fortsetzung des Alten", befand Renoir. Nicht nur dem souveränen, unpräntiösen Porträt- und Figurenmaler begegnet man nun in Tübingen, sondern auch dem weniger beachteten Landschaftler.

Von Monet angespornt, hatte er 1869 den atmosphärischen Reiz des Augenblicks, das Duftige und Wandelbare von Licht und Farbe entdeckt. Die Kunsthalle legt jetzt den Akzent auf Renoirs entscheidende Periode zwischen den sechsziger und achtziger Jahren, als sich die ersten größeren Erfolge einstellten und er zum liebenswürdigen Kinderporträtisten und Maler der eleganten Gesellschaft avancierte. Noch der von quälendem Rheuma heimgesuchte Künstler wird in rotleuchtenden Stilleben und schwellenden weiblichen Akten dem Vitalen huldigen. Picasso bewunderte die monströsen Frauenleiber in Renoirs Spätwerk. Daß es in Tübingen nur sparsam belegt ist, spricht allerdings für die Ausstellung.

Realismus als Spiegel des Lebens

Von Alex Klein

In der russischen Kunst und vor allem in der Malerei existieren heute die verschiedensten Richtungen, Bewegungen und Strömungen. Der klassische Realismus als traditionelle und bewährte Form der Selbstverwirklichung einer künstlerischen Persönlichkeit nimmt darunter einen gebührenden Platz ein. Dem Realismus kann sich nur ein echter Meister seines Fachs verschreiben, der ein feines Gefühl für seine Umwelt, für Leinwand und Farben übesitzt. Ich habe mich ein briges Mal davon überzeugen können, als ich mit dem bekannten realistischen Maler Vitali Petrowitsch Wlassow-Klimow zusammentraf, der zur Gruppe der Moskauer Maler dieser Stilrichtung gehört. Dem Realismus verhaftet sind auch solch bekannte russische Maler wie der Professor für Malerei Wjatscheslaw Nikolajewitsch Sabelin, der Volkskünstler Rußlands Telin, Wladimir Nikitowitsch Stekolstschikow und Mlada Konstantinowna Finogorowa. Diese Menschen bilden sozusagen das Funda-

ment der modernen russischen realistischen Malschule. Der Maler Wlassow-Klimow ist überzeugt, daß es derartige Gruppen von Gleichgesinnten geben müsse, denn ein Künstler kann nicht allein für sich existieren: ohne Gefährten, Ausstellungen und Zuschauer. Vitali Petrowisch ist prinzipiell gegen sogenannte gemischte Ausstellungen, wo dem Betrachter im Rahmen einer Exposition Bilder gezeigt werden, die verschiedene Kunststile verdeutlichen. Realismus und Abstraktionismus sind seiner Meinung nach viel zu verschieden. Es seien einander ausschließende Malschulen, erklärte er mit Bestimmtheit. Der Abstraktionismus sei zu unbelebt, meinte er. Der Philosophie der Realisten liege dagegen die Aufdeckung des Schönen zugrunde, das der Künstler dem Bewußtsein und Unterbewußtsein des Betrachters eines Kunstwerkes nahezubringen suche. Dieses Schöne offenbare sich in der Natur, im Gegenstand, im Menschen, in seinem Leben und seiner Arbeit. Interessante, historische Persönlichkeiten den Menschen nahezubringen, wie z. B. Puschkin und Gogol, sei auch Aufgabe des Künstlers.

Содержание

RUNDGANG (RUNDFAHRT) DURCH DIE STADT (KURZE INFORMATION).....	3
KIRCHENSYMBOLIK	6
AUFGABEN:	7
ROSTOW-WELIKI	10
TOLGA-KLOSTER.....	12
PALECH.....	13
UGLITSCH.....	14
KOSTROMA	14
PERESLAWL-SALESSKI	15
MUSEUM.....	15
VOKABELLISTE	15
LANDESKUNDEMUSEUM IN JAROSLAWL	21
DIE POESIE DER KONTÜME VERSCHIEDENER JAHRHUNDERTE	25
DEUTSCHE MUSEEN.....	30
AUS DER GESCHICHTE DER RUSSISCHEN BILDENDE KUNST.....	31
ALTRUSSISCHE BILDENDE KUNST	31
WAS IST KUNST?	38
AUS DER GESCHICHTE DER WESTEUROPÄISCHEN BILDENDEN KUNST.....	41
BILDENDE KUNST DER FRÜHRENAISSANCE.....	41
BILDENDE KUNST DER HOCHRENAISSANCE.....	43
DER FRANZÖSISCHE IMPRESSIONISMUS.....	43
RUSSISCHE MALEREI DES 19. JAHRHUNDERTS	45
LEONARDO DA VINCI.....	46
JEDER MUß ZU HANDELN VERSTEHEN - AUCH DIE ERMITAGE.....	48
CLAUDIA SCHIFFERS VORGÄNGERINNEN.....	50
REALISMUS ALS SPIEGEL DES LEBENS	51